

30

1336

111



REAR

111

1881

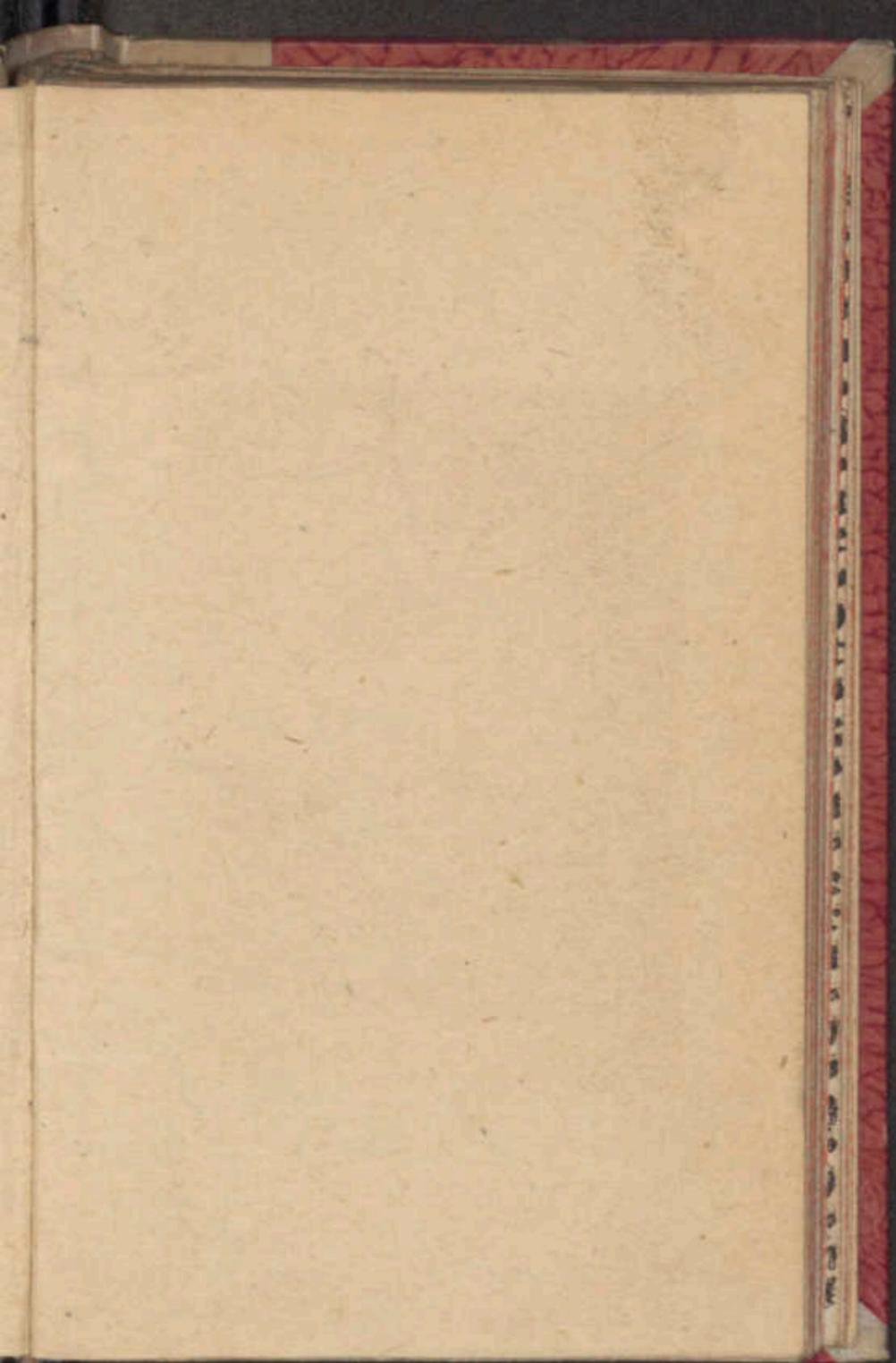
111

1881





BIBLIOTEKA
UNIwersYTECKA W ŁODZI



[Brit Mus, Graene:]

Pierre de Provence

ok. 1660 - 1678 Endter!

[in Cat. Gén.] odvyt. od Spalatimus G. → Historia...

1538
Historia
von der schönen

Magelona,

Eines Königs Tochter von Neapolis,
und einem Ritter, genant Peter mit den
silbern Schlüsseln, eines Grafen Sohn
von Provincia.

Aus französischer Sprache in das Teutsche
übersetzt durch

M. Vitum Warbeck.

Samt einer Vorrede Georgii Spalatini.



Nürnberg,

Verlegung der Joh. Andrea Endterischen
Handlung.

(9)

25

FOR THE LIBRARY



1006064

112116

Der
Ehrenbesten und Tugendhaften
Frauen,
Elisabetha von Einsiedel,

zum Gnaustein, 2c1

Meiner lieben Frau Gevatterin,

Gottes Gnade und Friede durch Christum
zuvor!

Ehrenveste, Tugendhafte, günstige, liebe
Frau Gevatterin!

Nachdem ich zu mehrmalen bin er-
suchet und gebetten worden,
die lustige und züchtige Historie, oder
Geschicht, von eines Grafens Sohn
aus Provincia, und von der schönen
Magalonen, aus französischer Spra-
che, durch meinen lieben Herrn und
Freund, M. Vitum Warbeck, vorhin
ins Deutsche verfertiget, drucken zu las-
sen, so hab ich der viel gethanen Bitte
statt gegeben, nicht allein darum, daß
es ein sehr nutz- und liebliche Historie

Vorrede.

ist, sondern auch, daß es züchtiger Erbarkeit nach, gestellet ist, daß es billig dafür geachtet wird, etwas für erbare Frauen und Jungfrauen zu beschreiben; Denn es ist ein altes Sprichwort: Man darf den Teufel nicht mahlen, denn er findet sich sonst wohl. Ob auch gleichwohl etwas von der Meß, Wallfahrt, Ablass, oder deren Anhang gemeldet wird, hoffe ich doch, ein jeder werde, in dem sein Herz zu Gott, in wahrer Erkenntniß Christi, wissen zu stärken.

Sonst aber ist's eine solche Geschichte, die alle Frauen und Jungfrauen wohl, ohne alle Aergernuß mögen lesen und hören, und ist besser, denn jedermann ausrichten, oder Arges treiben, daraus oftmahls schwerer Nachtheil erwächst. Ueber diß, so dienet dieses Büchlein auch darzu, daß die Eltern auch ein fleißiges

Vorrede.

figes Aufsehen auf ihre Kinder haben, sonderlich auf die Töchter, dann dieselbige sind fast fürwichtig; Und man erfährt täglich an vielen Orten genugsam Nachtheil, wann man übel zusiehet, wie dann die von der schönen Magelona genugsam Meldung gethan ist: Dann, wiewohl es keine reinen Schein hat, wird sie doch entführt, und folget dem Ritter mit den silbern Schlüsseln, thut in dem wider Gottes Gebot, und ihrer Eltern Gehorsam; ist auch sehr gefährlich, obs wohl gerathe, wenn also zwey junge Menschen zusammen kommen, durch seltsame Innam und Anreizung, so etwan von den alten und schwächhastigen Kupplerinnen, denen man etwan solche Töchter bezieht, durch ihr Brieftragen zuwegen gebracht wird, dafür sie auch ihren Lohn zu ihrer Zeit werden empfangen; und sind doch die Eltern, von
A 3 ihrer

Vorrede.

ihrer fahrlässigen Unachtsamkeit wegen, indemre, daß sie ihre Kinder nicht versorgen, nicht entschuldiget vor Gott.

Ueber diß alles, dienet diß Büchlein auch darzu, daß wir elende Menschen wohl bedenken sollen, daß nichts auf Erden beständig ist, auch keine Freude noch Reichthum, Stärke, Schöne, &c. Das auch nicht leidet Armuth, Schwachheit, und endlich Vergehung folget, wie uns die Erfahrung solches täglich fürträgt. Hab auch diß Büchlein, liebe Gevatterin, von euch mir oft geschehener Wohlthat halben, bedicket, mehr zu einem Denkzeichen, dann um meines lieben Herrn Gevatters seeligen Vergleichung willen. Bitte derohalben, ihr wollet es von mir aufnehmen und achten, daß in aller Wohlmeinung solches geschehen sey, ich bin erbietig, solches zu ver-
die

Vorrede.

dienen, in welcherley Fürnehmung,
dienlicher Weise, das geschehen möch-
te. **GOTT** in Ewigkeit sey mit
euch, alle den Euren, und uns,
allezeit, Amen. Datum, Acher-
mittwochs, im Jahr, nach Christi
Geburt 1535.

E. C. W.

Georgius Spalatinus.

An den Leser.

Freundlicher, lieber Leser!

Diese nachfolgende Historie, von dem theuren Ritter Peter, eines Grafen Sohn aus Provincia, und von der schönen Magelona, eines Königs Tochter von Neapel, ist verdolmetschet aus französischer Sprache, als man zehlet 1535. Da mit andern umliegenden Orten und Landen, Provincia, Languedoc, Aquitania, zum Heil. Christlichen Glauben kommen waren: Da war ein Graf, mit Namen Johann Cerise, in dem Lande Provincia, der hatte ein Weib, welche war eine Tochter Albari von Dalbora: Diese zwey hatten den einigen Sohn Peter, welcher alle andere übertraf in Waffen, Ritterspielen und andern Sachen, also, daß er sich mehr Göttlich dann Menschlich zeigte. Dann er war freundlich

lich und lieb gehalten, nicht allein
 von dem Adel, sondern auch von
 dem ganzen Lande; Seine Unter-
 thanen danketen Gott dem Allmäch-
 tigen solches Ober-Herrns. Auch
 hatte sein Vatter, der Graf, und
 die Mutter, keine andere Freud,
 dann allein an ihrem Sohn, seiner
 Tapferkeit halben, um deswillen
 dann auch vielerley Kurzweilen wür-
 den angerichtet, bis er endlich vom
 Lande schied, seinem Fürnehmen nach,
 eines Königs Tochter, nach vielen
 Trübsalen, bekam, wie dann
 hernach weiter geschrie-
 ben ist.

Wie etnsmals ein Turnieren geschah,
 durch die Edlen und Freyherren
 des Grafen, auf Befehl
 desselbigen.



Die Freyherren und Edlen des Landes
 hielten eines Tages ein Turnieren, in
 welchem der Peter dem Preiß erlangte vor
 allen andern, wiewohl viel fremde und ges
 übte Ritter auch dabey waren, die alle
 nach dem gehaltenen Turnieren von dem
 Grafen geehret wurden, von wegen seines
 Sohns; denn sein Gerächt weit erscholl,
 wie seines gleichen nicht wäre, und rede
 ten also mancherley untereinander. In
 son

sonderheit ließ sich einer vernehmen von der schönen Magelona, des Königs zu Neapolis Tochter, deren gleichen nicht sollte gefunden werden, von Schönheit und Tugend. Es übeten sich auch viel in Ritterspielen, ihr damit verhoffend zu gefallen.

Wie der Peter Urlaub bittet von
Vatter und Mutter.



Und es begab sich eines Tages, da kam einer zu dem Peter, und sagte ihm also:

Ihr sollet wandern und die Welt suchen, und euch üben im Ritterspielen, damit ihr weiter bekannt werdet, und ohne Zweifel, so ihr mir also folget, ihr würdet einen schönen Buhlen überkommen. Da sol.

solches der Peter vernahm, dieweil er auch vieles von der schönen Magelona gehört, sagte er ihm selbst für, in seinem edlen Herzen, so er möchte Urlaub haben von Vatter und Mutter, zu folgen, und die Welt zu erfahren. Nicht lange darnach, als der Hof vergangen, gedachte ihm Peter: wie ers anfangen wollte: damit er Urlaub von Vatter und Mutter erlangen möchte, die sich seines Hinwegscheidens gar nicht versahen. Es begab sich eines Tages, daß er Vatter und Mutter beyeinander sitzend fand, gedachte er, da um Urlaub zu bitten, fiel auf seine Knie nieder, und sprach zu ihnen: Gnädiger Herr Vatter und gnädige Frau Mutter, ich bitte euch unterthänig, mich, als euren gehorsamen Sohn, zu hören: Ich sehe und erkene, wie ihr mich bishero erzogen, und in grossen Ehren gehalten, auch viel verzehret von dem Euren, mich aber nicht gebrauchet, etwas zu verlangen, und bekannt zu werden, wie die andern Herren; hierum bitte ich, so es euch nicht entgegen, gnädiglich zu erlauben, der Weltlauf zu erfahren, denn mich gedächte gänzlich, es würde euer Ehr und mein grosser Nutz seyn. Darum, mein allerliebster Herr Vatter und Frau Mutter, bitte ich

Ich euch demüthiglich, ihr wollet mirs gnädiglich und gutwillig erlauben. Als der Graf und die Gräfin solchen Willen ihres Sohns vermerkten, wurden sie darüber sehr beschweret und traurig; doch antwortet ihm sein Vatter und sprach: Pester, lieber Sohn, du weißt wohl, daß wir keinen andern Sohn haben, denn allein dich einigen, auch sonst keinen Erben, denn dich, so stehet alle unsere Hofnung und Trost zu dir, so es dir denn mißlinge, (da Gott lang vor sey,) würde unser Graf und Herrschaft ganz verlohren werden. Auch sagte ihm seine Frau Mutter: Liebster Sohn, es ist dir nicht vonnöthen, zu suchen die Welt; denn diejenigen, so die Welt suchen, thun es um Geld und Reichthum, dadurch auch der Fürsten und Herren Gnad zu erlangen; so hast du von Reichthum und Ehren, in Waffen und Wissenschaft, Adels, Freundlichkeit und Schönheit, so genug, als ein Fürst dieser Welt. Du hast auch ein Gerücht überall durch deine Tapferkeit erlangt; zu dem eine schöne Landschaft, Gott sey gelobet! warum begehrtest du denn ander Gut zu erlangen? Zeige mir doch die Ursach, warum du des Willens bist, uns also zu verlassen? Siehe an deines Vatters und mein selbst Alter, und betrach-

trachte, wie wir doch sonst keine andere Freude, noch keinen andern Trost haben, dann allein von dir, und so keine andere Ursach wäre, dich in deinem Fürnehmen zu verhindern, dünket mir solches genugsam seyn. Hierum bitte ich dich, liebster Sohn, als viel eine Mutter ihr Kind bitten kan, du wollest des Hinwegschreibens fürder geschweigen. Als Peter solchen Willen seines Vatters und Mutters vermerket, ist er sehr erschrocken, jedoch hat er, mit untergeschlagenen Auaen, auf ein neues angefangen und gesagt: Ich bin derjenige, der euch gehorsam und willig in allen Dingen seyn will; jedoch, daß es euer beyder Wille wäre, bitte ich nochmals von euch beyden gnädige Erlaubniß, in dem werdet ihr mir einen grossen Gefallen thun; denn ein junger Mensch mag nichts bessers thun, denn sich üben, und die Welt durchsuchen. Derohalben ich wiederum auf das unterthänigste bitte und begehre, meines Hinwegziehens keine Beschwerung zu tragen, sondern in Frieden zu stehen.

Wie der Peter austritte, die schöne
Magelona zu erschen und die Welt
zu erfahren.

Da der Graf und die Gräfin solchen
Fürsatz



Farsatz und Willen ihres Sohns vernah-
 men, wußten sie nicht, was ihnen hierinnen
 zu thun geziemen wollte, ihrem Sohn sein
 Begehren und Bitte abzuschlagen, oder zu
 zusagen, dann ihr Sohn, Peter, blieb also
 auf den Knien, beyder Antwort anzuhören.
 Und als er vermerkte ihr lauges Still-
 schweigen, fieng er wieder an also zu bit-
 ten: Allertliebster Herr Vatter, meine un-
 terthänige Bitt ist noch einmal, ihr wol-
 let mir gnädiglich erlauben. Sagte sein
 Vatter zu ihm also: Liebster Sohn, die-
 weil du also einen gewissen Willen hast,
 die Welt zu besehen, so geben, deine Frau
 Mutter und ich, dir eine gnädige Erlaub-
 nuß; doch gedenke, daß du nicht übel han-
 delst, und thust, daß dem Adel entgegen
 sey; hab Gott dem Allmächtigen lieb vor
 allen

allen Dingen, demseligen diene allwegen,
 und komme alsdenn zeitlich wieder zurück.
 Nimm auch Pferde und Harnisch, Gold
 und Silber von den Meinen, als viel dir
 vonnöthen seyn will. Da solches der Pe-
 ter von Batter und Mutter gehöret, dan-
 kete er ihnen beyden auf das allerunter-
 thänigste. In dem nahm ihm seine Frau
 Mutter auf ein Ort, und gab ihm drey
 köstliche Ringe, welche eines grossen Gel-
 des geschäzet wurden. Als er dieselbigen
 empfangen, dankete er auf das allerdemü-
 thigste seiner Frau Mutter, und bereitete
 sich auf die Fahrt, nahm mit ihm Edel und
 Unedel, ihm zu dienen. Nachmals nahm
 er Urlaub von Batter und Mutter, die
 ihm befahl, gute Gesellschaft zu suchen,
 und die bösen zu fliehen; Er sollte auch
 ihrer beyder eingedenk seyn. Also zog
 Peter auf das heimlichste, so viel ihm mög-
 lich war, hinweg, und ritte also lang, bis er
 kam in die Stadt Neapolis, da der König
 Magelon, der schönen Magelonen Batter,
 Hof hielt, mit samt seinem Ehegemahl und
 seiner Tochter, und zog zur Herberge auf
 einen Platz, welcher auf den heutigen Tag
 genennet wird der Fürsten-Platz. Da er
 nun in die Herberg kam, befragte er sich
 um die Gewohnheit des königlichen Hofes,
 und

und beehrte von seinem Wirth unterrichtet zu werden, ob auch fremde nahmhafte Ritter am Hof wären? Darum zeigte ihm sein Wirth an: Es wäre vor kurzen Tagen einer am Hof kommen, dem der König große Ehre beweiset von wegen seiner großen Mannheit, mit Namen Herr Henrich von Crayona, welchem zu Gefallen der König ein Rennen und Turnieren auf den nächstzukünftigen Sonntag hätte anstellen lassen. Da fragte der Peter weiter seinen Wirth, um berichtet zu werden, ob auch die fremden Renner oder Turnierer zugelassen würden? da antwortete ihm sein Wirth: Ja, gerne, doch, daß einer nach aller Nothdurft gerüst, auf die Bahn komme.

Wie der Peter auf die Bahn kam, Ritterpiel zu üben, und stellte sich auf das niedrigste Ort der Bahn, als ein Fremder und Ausländer.

Den nächstfolgenden Sonntag stund der Peter früh auf (denn er beehrte die schöne Magelona zu sehen) und hörte die Prediat; Er ließ sich auch sein Pferd mit aller Zubehörde versehen, dergleichen auch seine Kleidung, denn er war Willens, auf denselben Tag Ehre einzulegen; ließ ihm machen zween silberne Schlüssel auf einem Helm,



Helm, dabey er möchte erkennet werden, in der Ehr des Himmels Fürsten, St. Peters des Apostels, denn er ihn liebet, auch dieweil er den Namen von ihm trüge. Dann obgenannte Schlüssel waren sehr köstlich, auch eines grossen Geldes geschätzt. Er ließ ihm auch Schlüssel machen auf alle Decken seiner Pferde. Da sich nun die Zeit nahet, auf die Bahn zu reiten und der König mit samt seiner Gemahlin und Tochter, auch andern Jungfrauen und Frauen, zu Morgens geessen, liegen sie auf einem Schaustuhl, dem Rennen und Turnieren zuzusehen. Da kam der Peter mit einem Knecht und Knaben auf die Bahn gezogen, hielt am niedrigsten Ort der Bahn, denn er war fremd und unbekannt; so kennet ihn auch niemand, der ihn herfür gezogen, und
oben.

obenan gestellet hätte. Als nun die Zeit kam, die Rüstung anzuthun, den Jungfrauen und Frauen in der Ordnung Ehre zu erzeigen, kam ein Herold, ruffet aus Befehl des Königs dieser Gestalt: Welcher da Willens wäre, von wegen Jungfrauen und Frauen einen Spieß zu brechen, und Ritterspiel zu üben, der solte auf die Bahn ziehen. Als solches geschehen, kam herfür gezogen auf die Bahn Henrich von Crapona, gegen denselben zog des Königs Diener, den traf Herr Henrich also, daß er am Sattel hieng, brach also seinen Spieß wohl. Es begab sich aber in dem, als des Königs Diener also getroffen, daß er seinen Spieß von sich warf, geschähe es ohngesehr, daß derselbige Spieß Herrn Henrichs Pferd vor die Füße kam, von welchem das Pferd genöthigt ward, mit Herrn Henrichen von Crapona zu fallen; also huben an die Freunde des Dieners zu sagen: Herr Henrich wäre redlich gefallen; das that Herrn Henrich sehr verdriessen, und wolte darnach nicht mehr treffen. Zum andernmal ruffte der Herold, aus Befehl des Königs: Wenn ein anderer wäre, der Lust hätte, einen Spieß zu brechen, der solte auf die Bahn ziehen. Als solchs der Peter vernahm, zog er auf die Bahn wider den Königlichen,

der mit Herrn Henrich gestochen hätte, und sagte: Er hätte Herrn Henrichen redlich herabgestochen: vor welcher Rede der Peter zornig und beweget ward, denn Herr Henrich war ein berühmter Renner. Nun traf der Peter den Königlichen also, daß er sich nicht enthalten möchte, sondern Mann und Pferd auf einen Haufen lag, daß sich alle Umstehende und Zuschauer solches Trefens thäten verwundern.

Als solches der König gesehen, lobet er den Ritter mit den silbern Schlüsseln, und hätte gerne erfahren wer solcher Ritter gewesen wäre. Also schickte er bald zu ihm einen Herolden, an ihm zu erfahren, wer er wäre. Als nun der Herold zu dem Peter kam, zeigte er an, wie er vom König, seinem Herrn, gesandt wäre, zu erfahren, wer er wäre, und wess Landes? Sagte der Peter dem Herold: Du solt dem König, deinem Herrn sagen und ihn vor meinem wegen bitten, er wolle keinen Mißfallen darüber haben, so ich ihm meinem Namen zu wissen verhalte, denn ich habe es gelobet, keinem Menschen zu bekennen, wie ich heiße; doch sage dem König also: Es sey ein armer Edelmann aus Frankreich, und sucht in der Welt von Jungfrauen und Frauen Preis und Lob zu erlangen. Also kam der Herold
wie

wieder zu dem König, und zeigte ihm an, was er von dem Peter gehört und gesehen hatte. Da solches der König verstand, ward er zufrieden, und eignet solche Antwort einer Höflichkeit zu, dieweil er nicht wollte berühmt seyn. Darnach fieng es der Peter recht an, denn ein jeder das Beste zu thun sich unterstund, mit ganzem Fleiß, jedoch auf das kürzeste, darum that sich der Peter herfür, und rennet die Fremden alle ledig ab. Als solchem der König und alle andere das Lob gaben, wie daß er hätte das Beste gethan, und behielt den Preis; jedoch hätte der König gern gewußt, (so viel ihm möglich) wer er gewesen, desgleichen alle Umstehende. Das Gerücht gieng auch unter den Jungfrauen und Frauen von diesem Ritter mit den silbern Schlüßeln; auch hatte die schöne Magelona grosse Achtung auf den Peter, und konnte seiner nicht vergetten. Da es nun ein Ende nahm, zog jedermann in seine Herberg, und erhielt den Preis von männlich. Als er nun von der Bahn nach seiner Herberg zog, kam Herr Heinrich von Crapona, desgleichen andere mehr, und begleiteten ihn in seine Herberg. Und in derselben Stund überkam Herr Heinrich grosse Liebe zum Ritter mit den silbern Schlüßeln, und blieben gute Gesellen.

Wie viel Rennen und Stechen gehalten wurden, auf Befehl des Königs, von wegen seiner schönen Tochter, Magelona.



Viel Turnieren, Rennen und Stechen befahl der König von Neapel, auf Ansuchung seiner lieben Tochter, der schönen Magelona, die ihn allweg sehr hat, aus Liebe, die sie zu dem Ritter mit den silbern Schlüsseln truge, doch verborgen. Wenn denn der König den Ritter mit den silbern Schlüsseln ansichtig ward, gefiel er ihm allenthalben wol, sonderlich von wegen seiner Jugend, Adels und Höflichkeit, und sprach zu Zeiten wider sich selbst: Fürwahr dieser Ritter wird nicht eines kleinen Geschlechtes

tes seyn, denn all sein Wesen nichts anders anzeigen; Er ist auch würdig, daß wir ihm mehr Ehr erzeigen, denn bisher ihm von uns wiederfahren. Auf dieses befahl der König etlichen von seinem Hofgesinde, sich zu befeßigen, um zu erfahren, wer er wäre, und ihm demnach solches anzuzeigen, das sie zu thun bewilligten. Es begab sich eines Tages, daß der König ihn zum Mittagmahl forderte, mit ihm zu essen, auf daß er ehrlich gehalten werde; des war der Ritter sehr erfreuet, der Hofnung, die schöne Magelona, des Königs Tochter, da zu besuchen, denn er sie nicht wohl besuchen hatte. Als nun die Zeit war zu essen, kam der Ritter mit den silbern Schlüsseln, den hieß der König, sein Gemahl und seine liebe Tochter, die schöne Magelona, auch zu ihm an seinen Tisch sitzen, allein dem Ritter zu Gefallen, ihm grosse Ehre damit zu erzeigen. Da sie nun alle zu Tisch gesessen, war der Ritter gegen der schönen Magelona übergesetzt. Nun war die Mahlzeit von fremden Essen auf das beste bestellt, aber der Ritter achtet des Essens wenig, denn er allem mit seinem ganzen Herzen geflossen war, die schöne Magelona genugsamlich zu besuchen, und in ihm zu bedenken, die über-trefliche Schöne der Jungfrauen, des Kö-

niß Tochter, und sättiget also seinen Geist mit Ansehen, und gedachte in seinem Herzen, es wäre keine schönere auf Erden, als die schöne Magelona. Also ward er entzündet in der Liebe, und gedachte, der ist glücklich, der ihre Liebe überkommen möchte; doch schätzte er sich nicht für denselben, dem es wiederfahren könne, und hielt's ihm selber für unmöglich, daß ihm solch Glück begeben sollte. Nichts destoweniger, wie ihm wurde, so gedachte auch die schöne Magelona in ihrem Herzen von dem Ritter. Als sie nun geessen hatten, geschahen mancherley Spiel und Kurzweil auf dem königlichen Saal, und gieng der König, samt seiner Gemahlin, der Königin, zu kurzweilen, gab auch seiner liebsten Tochter, der schönen Magelona, Macht und Erlaubniß, mit dem Ritter auf dem Saal zu reden. Also begab sich, daß die schöne Magelona gar freundlich dem Ritter mit dem silbern Schlüsseln ruffet.

Da solches der Peter vernahm, kam er schnell und willig. Da sprach sie zu ihm: Edler Ritter, mein gnädiger Herr Vater, der König, hat einen grossen Gefallen an eurem züchtigen Wesen, desgleichen auch die andern alle, so herum sind, auch von wegen eurer ritterlichen Thaten, Tugenden und
redli.

redlichen Gemüth, darum bitte ich euch, kommet oft her, Kurzweil zu machen, denn mein gnädiger Herr Vatter, desgleichen meine gnädige Frau Mutter, und alle andere tragen einen grossen Gefallen darinnen, auch ich, mit samt den andern Jungfrauen und Frauen, an euch. Als nun solches der Ritter von der schönen Magelona verstanden, antwortete er ihr züchtlich: Gnädiges Fräulein, mir ist nicht allein möglich, eurem Herrn Vatter, dem König, meinem gnädigen Herrn, desgleichen meiner gnädigen Frauen, euer Gnaden Frau Mutter, zu danken der Ehren, so mir von ihrer Gnaden unverdient erzeiget werden, auch euer Gnaden mir, als einen armen Diener, eines niedrigen Standes, so viel Ehr erzeiget, ich hab es auch nicht verdienet, genennet zu werden ein Diener der wenigsten Zahl euer Gnaden Hof-Gesindes. Jedoch hochgebohrnes, gnädiges Fräulein, ich sage euer Fürstlichen Gnaden Dank demüthiglich, mit Erbietung, solches zu verdienen. Ich will auch euer Gnaden allwegen unterthänig seyn, es sey wo es wolle. Da antwortete die schöne Magelona. Ich bedanke mich eures Erbietens, ich will euch hinfort für meinen Diener halten. Nach diesen Worten gieng die Köni-

gin in die Kammer, und die schöne Magelona mit ihr, wiewohl ungern, doch im Abscheiden sagte sie zu dem Ritter: Edler Ritter, ich bitte euch freundlich, ihr wollet oft hereinkommen, zu kurzweilen: Ich hätte wohl etwas mit euch im Geheim zu reden, von Ritterspielen und andern, so in eurer Heimat geschehen, es beschweret mich nicht wenig, daß ich dßmal nicht Zeit habe, mit euch zu reden; nahm also von ihm Urlaub, und sahe ihn gar freundlich an, durch welches Ansehen er tiefer verwundet war in seinem Herzen, als vormals; und gieng die schöne Magelona also in ihre Kammer, mit samt andern Jungfrauen. Da blieb der König bey den Herren auf dem Saal stehen, und redete mit ihnen mancherley; da kam er zum Ritter mit den silbern Schlüsseln, und bat ihn freundlich, so es ihm nicht entgegen wäre, er wollte ihm seinen Namen anzeigen, wie auch seinen Stand; aber er konnte nichts anders von ihm erfahren, denn er wäre ein armer Edelmann aus Frankreich, und zoge, die Welt zu beschauen, und Ritterspiel zu üben. Als solches der König von ihm verstanden hatte, ließ ers auch dabey bleiben, und hielt's ihm für eine grosse Tugend und adeliches Gemüth,
und

und wollte ihn nicht weiter fragen, dann er wohl merkte, daß es ihm entgegen war. Also nahm der König Urlaub, und gieng zu seiner Ruhe; desgleichen nahm der Ritter Urlaub vom König und andern Herren, und gieng wieder in seine Herberg.

Wie der Peter betrachtet die über-
treffliche Schöne des Königs
Tochter.



Da nun der Peter in seine Herberg von dem König kam, gieng er an einen heimlich verborgenen Ort, und sieng an zu betrachten, und zu Herzen zu führen, die freundlichen Reden und gnädiges Ansehen,

sehen, auch die übertreffliche Schöne des Königs Tochter, der schönen Maagelona, mit welcher sie gezieret war. Desgleichen auch, so bald die schöne Maagelona in ihre Kammer kommen war, that sie nicht viel weniger, von dem Ritter zu gedenken, und hätte gern gewußt, wer er wäre, und wie er heiße, und gedachte, so er eines grossen hohen Geschlechts wäre, wolte sie ihn desto lieber haben, angesehen, dieweil er von ihrentwegen nach Hof kommen war, und gedachte sie wohl, er wäre nicht also gering, als er sich schäzket, auf Anzeigen seines züchtigen und adelichen Wesens; und nahm ihr für, in grosser Geheim, ihre Liebe, die sie zu ihm trug, ihrer Ammen zu offenbaren, die ihr sonderlich und heimlich treu war. Eines Tages nahm sie dieselbige Amme heimlich in ein Gemach, und sprach zu ihr: Mein allerliebste Amme, du hast mich allweg lieb gehabt, und mir grosse Lieb erzeigt, darum ich auf keine Person in dieser Welt also grosses Vertrauen setze, als auf dich, darum will ich dir etwas in Vertrauen sagen, bitte, du wollest es heimlich halten, und mir deinen getreuen Rath mittheilen, so will ich dir's nimmermehr vergessen. Also fieng die Amme an, und sprach: Mein
 aller-

allerliebste Tochter, ich weiß in dieser Welt nichts, daß ihr von mir begehret, ich wölte es gerne thun, und sollte ich darum sterben; derohalben saget mir es fechtlich, und eröfnet mir euer Herz und Gemüth, ohne alle Furcht. Da sieng die schöne Magelona an zu ihr sprechend: Ich hab mein Herz und Lieb ganz gesezet in diesen jungen Ritter, der den vorigen Tag den Preis im Turnieren erlanget hat, ich kan davor weder essen noch trinken, oder schlaffen, und so ich erführe, daß er eines auten Herkommens wäre, wölte ich alle meine Hofnung auf ihn setzen, und ihn für einen Gemahl nehmen; darum begehre ich zu erfahren seinen Stand und Wesen. Als solches die Stimme von der schönen Magelona vernahm, erschraack sie nicht wenig, und wußte nicht, was sie antworten sollte; doch sagte sie wieder zu ihr: Mein allerliebste Tochter und Fräulein, was saget ihr? Mir ist euer hoher Stand wohl bewußt, und also, so euch der mächtigste Herr dieser Welt überkäme, würde er sich erfreuen.

Ihr sehet euer Herz und Lieb zu einem jungen fremden Ritter, der euch samt den Seinen unbekannt ist, vielleicht begehret er nicht mehr, denn euer Sport und Schand, und verließ euch denn, so er sol-

chen

chen zuwegen gebracht hatte. Darum
 bitte ich euch, allerliebste Tochter und
 Fräulein, ihr wollet doch solche Gedanken
 aus euren Herzen schlagen, und dieß nicht
 mehr gedenken, denn wo solches euer
 Herr, der König, erführe, möchte eure
 Liebe thöricht geachtet und schädlich wer-
 den. Da dies alles die schöne Magelona
 von ihrer Amme verstanden hatte, und
 bemerket, daß sie nicht nach ihrem Befal-
 len verwilligen wollte, ward sie ganz trau-
 rig in ihrem Herzen und Gemüth; denn
 die Liebe hatte sie überfallen und umgeben,
 daß sie ihr selbst nicht mehr mächtig war,
 und sprach: Ach! meine liebste Amme, ist
 das die Lieb, die du zu mir getragen hast?
 Wilt du, daß ich also elendiglich sterbe,
 und das Ende meines Lebens vollende?
 Ach wehe! die Arzney ist nicht weit zu su-
 chen, sondern ist stets nahe bey dir. Ich
 schicke dich doch nicht also fern von mir, du
 dardest keine Sorge von meinem Herrn
 Vatter und Frau Mutter, auch von mir
 haben, noch vor niemand, und so du
 das thust, was ich dir heissen will, so ist
 mir geholfen; wo du aber nicht folgest,
 sollt du mich bald in kurzer Zeit vor dei-
 nen Augen für Ummuth und Schmerzen
 sterben sehen. Da die schöne Magelona sol-
 cheß

Wes geredt, fiel sie in eine schwere Ohnmacht auf ihr Bett; als sie aber zu ihr selbst kam, sagte sie: Liebe Amme, du sollst wissen, daß er eines grossen Geschlechts und Stammes ist, welches dann seine Tugenden anzeigen; auch will er darum seinen Namen nicht melden: Ich glaube aber gänzlich, so du von meinerwegen an ihm würdest seinen Namen und Stand begehren, er werde ihn dir nicht verhalten.

Als nun die Amme an der schönen Magelona die grosse Liebe sahe, so sie zu dem jungen Ritter trug, tröstet sie die schöne Magelona und sprach: Meine allerliebste Tochter und Fräulein, dieweil es euer Begehren und Wie ist, will ich mich also beflüssigen, damit von eurerwegen mit ihm reden, und solches, wie ihr mir aufgelegt, erfahren. Seyd nur getrost, und bekümmert euch nicht mehr.

Wie die Amme früh in der Kirche zu dem Ritter gieng, mit ihm, auf Befehl der schönen Magelona, zu reden.

Darnach gieng die Amme in die Kirche, den Ritter zu suchen, und fand ihn allein



allein beten, und thät auch gleich als betet sie; so bald sie aber das Gebet vollbracht, erwies ihm der Ritter Ehre, denn er kannte sie wohl, er hatte sie vormals bey der schönen Magelona gesehen. Da fieng sie zu ihm an, und sprach: Herr Ritter, ich verwundere mich nicht wenig, daß ihr euren Stand und Wesen also heimlich haltet und verberget. Ich weiß wohl, daß mein gnädiger Herr, der König, und seiner Gnaden Gemahl, eine grosse Freude hätten, und insonderheit die schöne Magelona, von wannen, und wer ihr wäret, zu erfahren: So ihr denn geneigt wäret, der schönen Magelona solches zu wissen zu thun, wollt ichs ihr nicht verhalten; ich weiß auch, ihr thät ihr in solchem

chen einen grossen Gefallen, denn sie es
 ganz herzlich begehret zu wissen. Als der
 Ritter die Frau also reden hörte, ward er
 voller Gedanken, doch vermeynte er gänze-
 lich, solche Reden kämen von der schönen
 Magelona, gab ihr zur Antwort, und sage-
 te: Meine liebe Frau, ich sage euch gros-
 sen Dank, daß ihr mir also freundlich ge-
 redet habt; desgleichen dank ich auch allen
 denjenigen, die meinen Namen zu wissen
 begehren, und insonderheit meinem Zu-
 gendreichen gnädigen Fräulein Magelo-
 na, welchem (so es euch beliebt und unbe-
 schwerlich) mich ihr wollet befehlen, und
 von meinerwegen bitten, sie wolle keinen
 Mißfallen darinnen tragen, daß ich mich
 nicht offenbare, dann seitdeme ich vom Hau-
 se weg bin, habe ich mich keinen Menschen
 zu erkennen gegeben; jedoch, weil sie die
 Person auf Erden ist, deren ich das Aller-
 beste gönne in dieser ganzen weiten Welt,
 auch zu dienen und gehorsam zu seyn, er-
 bietig, möget ihr also zu ihr sagen: Nach-
 dem sie also herzlich begehrt zu wissen mei-
 nen Namen, soll sie wissen, daß mein Ge-
 schlecht groß und hochgeadelt ist; und bittet
 sie von meinerwegen freundlich, sie wol-
 le an dem ein gut Genügen haben, und bit-
 te euch getreulich, auf das allerfreund-
 lichste,

lichste, ihr wollet von meinen kleinen Vermögen ihr etwas mitbringen, von meinem wegen, denn ichs ihr selber nicht dürfte überantworten, darum thut mir einen grossen Gefallen; gab ihr damit der dreien Ringe einen, die ihm seine Frau Mutter in seinem Hinwegziehen mitgegeben hatte, die eines grossen Geldes werth geachtet wurden. Da sie solchen Ring von dem Ritter empfangen hatte, sagte sie zu ihm: Edler Ritter, diesen Ring will ich ihr von eurentwegen überantworten, auch darneben anzeigen, was wir miteinander geredet haben. Also nahmen sie Urlaub von einander, und schieden hinweg.

Die Amme gieng frölich von dem Ritter weg, darum, daß sie mit ihm war zu reden kommen, und redet mit sich selber also: Es mag ihm also seyn, wie mir die schöne Magelona angezeigt hat, daß er eines grossen Geschlechts seyn sollte, dann er ist aller Tugend, Zucht und Ehren voll. In diesen Gedanken gieng sie, bis sie kam zu der schönen Magelona, welche ihrer Zurückkunft mit grossen Freuden wartet: da zog sie den Ring herfür, und überantwortet ihn der schönen Magelona, mit der Anzeige, was sie miteinander geredet hatten. Als die schöne Magelona des Ritters Erbietung

bietung hatte er verstanden, und sahe auch den köstlichen Ring, den ihr der Ritter überschicket hatte, sprach sie zu ihrer Amme also: Meine allerliebste Amme, hab ich dir nicht vormals gesagt, er würde eines grossen Geschlechts seyn, dann mein Herz sagte mirs; auch kanst du wohl bedenken, ob ein solcher kostbarer Ring eines Armen seyn möge, das wird mein Glück seyn, und kan nichts anders werden, dann ich will und begehre ihn zu haben, und ich liebe ihn, und keine Gedanken sollen mir in mein Herz steigen noch kommen, einen andern zu lieben und zu begehren, denn allein ihn. Denn von Unbegin, als ich ihn das erstemal gesehen, ergab sich mein Herz ihm alleine; ich erkenne auch, daß er mir zu Gefallen hieher kommen ist. Dieweil er denn eines hohen Geschlechts ist, auch weiß, daß er von meinetwegen hieher kommen, und er der schönste Ritter unter allen in dieser Welt ist, wäre ich doch unhöflich, und eines harten Herzens, wann ich ihn nicht wieder lieben sollte. Ich will auch eher vor Schmerzen sterben, ehe ich sein vergesse, und ihn verlasse. Derohalben ich dich bitte, meine liebste Amme, du wollest ihn mein Gemüth und Willen zu erkennen geben, und in dem mir treulich raten; und damit ich

ich meinen grossen Schmerzen leichter machen, so bitte ich dich, du wollest mir diesen Ring lassen, denn ich, in Ansehung seiner, grosse Freude habe. Als solches die Amme von der schönen Magelona vermerket, daß sie ihr Herz und Gemüth alsobald wollte entdecken, ward sie traurig, und sprach zu ihr: Mein edelstes Fräulein und Tochter, auch allerfreundlichstes Herz, ich bitte fleißig, ihr wollet solchen Vorsatz in eurem edlen Herzen keinen Fürgang geben, denn es je nicht löblich wäre, daß ihr, als eine hochgebohrne Fürstin, eure Liebe also schnell auf einen fremden unbekanntem Ritter werfet.

Da solche Worte die schöne Magelona von ihrer Amme hörte, mochte sie es nicht länger dulden, noch verschweigen, und sprach zu ihr mit bewegtem Gemüth: Du sollt ihn hinfort nicht für einen Fremden schelten, denn ich auf Erden keinen lieber habe; es wird mir ihn auch niemand aus meinen Gedanken und Herzen reden, dar um bitte ich dich freundlich, du wollest hinfort dieser Worte geschweigen, als lieb ich dir bin, und meine Gnad. Da die Amme das alles vermerket hatte, wollte sie nicht mehr darwider reden, doch sagte sie zu ihr: Mein liebstes Fräulein, was ich
sagt,

sage, thue ich von eurentwegen, und euch zu Ehren, denn alle Dinge, so unordentlich und unbedächtlich geschehen, kommen nicht zu Ehren, und die es thun, kommen auch nicht zu Ehren, es werden dieselbigen nicht gepriesen von denen, die es erfahren. Ich glaube es wohl, daß ihr ihn lieb habet, denn er ist wohl würdig, doch also, daß solches von euch ehrlich und züchtig geschehe, wie es sich denn gebühret, und zweifelt gar nicht, ich will euch einen guten Rath geben, und getreulich helfen, denn ich habe gute Hoffnung zu Gott dem Allmächtigen, diese Dinge werden wohl gerathen. Als die schöne Magelona solche Reden von ihrer Amme vernommen hatte, ward sie ein wenig gestillet, und sagte ihr doch: Meine allerliebste Amme, ich will alles thun, was ihr mir rathen werdet. Dieselbige Nacht schlief die schöne Magelona ganz wohl mit ihrem Ring, welchen sie zum öftern aus grosser Lieb küssete, mit herzlichem Seufzen an dem Ritter, ihren besten Freund, gedenken that, bis gegen den Tag, darunter entschlief sie. Und da sie entschlossen war, kam ihr ein Traum für, nemlich: Es gedachte sie, der Ritter und sie wären allein beyeinander, in einem lustigen Garten, und sie sagte zu ihm:

ihm: Ich bitte euch freundlich, von wegen der Liebe, so ihr gegen mir traget, ihr wollet mir sagen, von wannen ihr seyd, und wessen Geschlechts, denn ich liebe euch vor allen andern Menschen, darum begehrt ichs zu erfahren, wer der Ritter wäre, dem ich meine Liebe geben hätte, von wannen er her wäre. Gedachte sie darnach, der Ritter antwortete ihr: Ihr edles Fräulein, es ist die Zeit und Stunde noch nicht kommen, mich gegen euch zu eröffnen, darum bitte ich euch, ihr wollet mich auch solcher auf dißmal überheben, dann ihr sollet es gewiß in kurzer Zeit erfahren. Und da gedachte sie, der Ritter überreichte ihr einen schönen Ring, der wahrköstlicher, denn der erste, den er ihr bei der Amme geschickt hatte. Und lag also die schöne Magelona schlaffend in grossen Gefallen, bis auf den Morgen früh. Und da sie erwachte, sagte sie solchen Traum der Amme, aus welchem Erzählen die Amme vermerkte, daß sie all ihr Herz und Gedanken auf den Ritter geworfen, dardarhalben sie die schöne Magelona auf das beste tröstete, so sie konnte und vermochte.

Wie eines Tages der Ritter die Umme in der Kirche fand, und zu ihr gieng, und sagte ihr etwas Heimliches.



Eines Tages that der Ritter grossen Fleiss anwenden, daß er der schönen Magelona Umme in der Kirchen finden möchte, mit welcher er heimlich reden wollte. Als sie ihn vernahm, gieng sie zu ihm, und zeigte ihm an, wie die schöne Magelona einen grossen Gefallen an dem Ring hätte, den er ihr durch sie zugeschicket und gesandt habe, und that ihr freundlich danken.

Da antwortet ihr der Ritter, und sprach: Liebe Frau, ich hab den Ring euch gegeben, nicht der schönen Magelona, denn

ich weiß wohl, daß eine solche kleine Gabe nicht würdig ist, einer solchen mächtigen Fürstin zu überschicken, als die schöne Magelona, mein gnädigstes Fräulein ist, jedoch alles, mein Leib, Gut und Vermögen ist ihr. Auch wisset, liebe Frau, daß ihre vortrefliche Schöne mein Herz; also gefangen und verwundet hat, daß ich es euch nicht länger verbergen kan, darum ist es nothwendig, euch mein Anliegen alles zu eröffnen; und wo sie mir nicht Gnad erzeiget, schäße und achte ich mich für den unglücklichsten Ritter in der ganzen Welt. Liebe Frau, ich sage euch in großem Geheim mein Herz und Gemüth, denn ich weiß und erkenne, daß ihr eine große Freundin der schönen Magelona seyd; so es euch nun nicht entgegen wäre, bitte ich freundlich, ihr wollet ihr mein Gemüth anzeigen, wiewohl ich es nicht um euch verdient habe: doch bin ich Willens, solches noch treulich zu verdienen. Da sprach sie zu ihm: Ich danke euch, ich will auch alles, so ihr nur befehlet, ihr treulich anzeigen, verhoffe auch, eine gute Antwort euch wiederum zu bringen; jedoch kan ich nicht verstehen, wie ihr solche Liebe meynet; denn so ihrs verständiget für eine thörichte und unzüchtige Liebe, so schweiget hinführo, und

und redet nichts mehr davon. Da sprach der edle Ritter: Ich muß eines bösen unglückseligen Todes sterben, so ich je an eine solche Lieb oder Schwand gedacht habe, sondern eine ehrliche, züchtige und holdseelige, aufrichtige und treue Liebe, darum ich ihr gerne dienen wollte.

Als die Amme solches gehöret, sagte sie: Edler Ritter, ich verheisse euch hiemit alles auszurichten. Dieweil ihr aber jezund mir anzeiget, ihr wöllet sie lieben aus getreuer Liebe, warum verberget ihr denn euren Namen und Geschlecht für ihr? Denn ihr möget vielleicht auch solches Adels und Geschlechts seyn, es würde zwischen euch beyden (mit Gottes Hülfe) eine Ehe beschloffen, denn sie liebet euch vom ganzen Herzen. Ja ihr hat auch von euch geträumet, und wenn wir zwoy beyeinander allein seyn, so reden wir von euch.

Da er solches hörete, sprach er zu ihr's Allerliebste Frau, dieweil ihr mir also viel gesagt habt, bin ich höchlich erfreuet worden, und bitte euch freundlich, ihr wöllet verhelfen, damit ich mit ihr zu reden kommen möge, so will ich mein Geschlecht sagen; und alles, was sie von mir zu wissen begehret. Ich verhoffe auch, so sie mich gehöret hat, sie werde mich nicht verachten,

aber einem andern Menschen sage ich es nicht, ausgenommen ihr allein. Da sprach die Amme zu dem Richter: Ich will ihr sagen, wie ihr mich berichtet, will auch verhelfen, damit ihr mit ihr zu reden kommt. Da ward der Ritter noch mehr erfreuet über diese Zusage, und sprach: Liebste Frau, ich danke euch vor euer Erzbietens, und bitte euch freundlich, so es euch beliebet, ihr wollet diesen Ring, der wenig geacht ist, von meinerwegen ihr überantworten, und so sie denselben von mir wird annehmen, werde ichs für eine sonderliche Gnade achten; denn ich besorge, der vorige Ring seye nicht nach dem, als ihr wohl gebühret, ihr wollet mich auch ihr unterthänigst empfehlen.

Da sprach die Amme: Dieweil ich also erkennet habe euer edles Herz, will ich ihn überantworten von eurerwegen, will damit euch ihr befehlen, und Fleiß anwenden, damit ihr mit ihr zu reden kommt. Da sprach der Ritter: Ich danke euch eures Erzbietens.

Wie die Amme wieder zu der schönen
Magelona kam.



Da die Amme also von dem Ritter aus
der Kirchen ihren Abschied nahm,
gieng sie den nächsten Weg zu der schönen
Magelona Kammer zu, welche sehr krank
vor-grosser Liebe war, die sie zu dem Rit-
ter hatte, und lag also zu Bette, denn sie
mochte an keinem Ende Ruhe haben. Und
so bald sie die Amme erblickte, stund sie auf,
und sprach zu ihr: Mein allerliebste Amme,
sey mit willkommen. Ach wehe! bringest
du mir nicht gute neue Zeitung von dem,
den ich also sehr liebe? Fürwahr, liebe
Amme, giebest du mir nicht einen treuen
Rath, damit ich ihn sehe, und mit ihm
rede,

rede, so muß ich sterben. Als die Amme solche Rede vernahm, sagte sie zu ihr: Mein edles Fräulein und allerliebste Tochter, ich will euch einen solchen Rath geben, davon ihr sollt frölich werden; und (ob Gott will) werdet ihr erkennen, und erfahren, daß ich euch von Herzen lieb habe. Da die schöne Magelona solches von ihrer Amme hörte, sprang sie vor großen Freuden ihres Herzens aus dem Bette auf das Erdreich, halfete und küßete sie, und sprach zu ihr: Meine allerliebste Amme, saget mir neue Zeitung. Da fieng die Amme an ihr zu sagen, wie der Ritter zu ihr wäre kommen, und hätte gesagt und angezeigt den grossen Willen, den er zu ihr trüge, daß er vor Lieb schier möchte sterben, und sagte: Glaubet mir für wahr, allerliebste Tochter, habet ihr von feinetwegen grossen Schmerzen, so trägt er von eurentwegen nicht weniger Schmerzen, und alle Lieb, die er zu euch gesetzt hat, ist sein treulich, züchtig und ehrlich gegen euch, darum ich denn erfreuet bin; und wisset, meine liebste Tochter, daß ich nie einen so jungen Ritter gehört habe, der so weißlich redet, als er, ohne allen Zweifel, wird er eines grossen und hohen Herkommens seyn: Es hat auch die Gestalt mit

mit ihm, er begehret auf Erden nicht mehr,
dann mit euch allein in Geheim zu reden,
da will er euch all sein Wesen und Anlie-
gen entdecken; er will auch thun, was ihr
ihm gebietet, und besichlet sich euch in aller
Unterthänigkeit, bittend, ihr wollet ihm
einen Tag bestimmen, und einen Ort, daß
er euch sein Herz und Gemüth eröffnen
möge; denn keinen Menschen er sonst sol-
ches sagen will. Er bittet euch auch, ihr
wollet diesen Ring gnädiglich von mir an-
nehmen, und von seinetwegen behalten.
Da die schöne Magelona solche gute und
fröhliche neue Nachricht hörte, auch den
Ring sahe, der schöner und köstlicher war,
denn der erste, da verwandelte sie ihre Farb
vor Freuden, wurde roth, und sagte zu
der Amme: Das ist dieser Ring, davon
mir die vergangene Nacht geträumet hat,
denn mein Herz saget mir nichts, daß mir
nicht geschehe; und glaube sicherlich, ohn
allen Zweifel, daß es dieser Ritter ist, der
mein Gemahl und Mann soll werden; ohne
ihn kan ich keine Lust noch Freude haben;
darum bitte ich dich freundlich, du wollest
Rath suchen und auf das beste denken, so
dir möglich mit ihm zu reden, denn ich kan
nicht länger verziehen. Darum meine
Allerliebste Amme, suche Mittel, damit ich
ihn

ihn sehen möge nach meinen Gefallen, und mit ihm reden, denn ich habe grosse Hoffnung, durch solches Mittel zu einem glücklichen Ende meines Begehrens zu kommen, ich verheisse dir auch hiemit, du sollt es nicht entgelten. Da verhieß ihr die Amme, nichts zu spahren, damit dies alles ausgerichtet werde. Also blieb die schöne Magelona den ganzen Tag frölich, besichtigt, und behielt die Ringe, so ihr von dem Ritter waren zugeschiedet worden, und danket ihn in ihrem Herzen wegen dieser Gaben; dann steckte sie die Ringe an ihre Finger, nachmals küßete sie die, und vertrieb also ihre Zeit und Weile damit.

Wie die Amme wieder mit dem Ritter zu reden kam.

Als es nun auf den andern Tag kam, bemühet sich die Amme, den Ritter anzusprechen, denn sie fand ihn in der Capelle, in welche er pflegte zu gehen, und als er sie sahe, ward er sehr frölich, denn er verhoffte, etwas von der schönen Magelona zu sehen, stund auf, und gieng ihr entgegen, grüßet sie sehr freundlich und höflich. Da antwortet sie ihm wieder, und sprach: Gott gebe und verleihe euch zu überkommen,



nen, was euer Herz begehret. Darnach fragte der Ritter: was die schöne Magelona beginne, und fragte, ob er in ihrer Gnade wäre? Da antwortete ihm die Nimme, und sprach: Edler und allerliebster Ritter, glaubet mir sicherlich, daß kein Ritter in dieser Welt jezunder ist, der Harwisch führet, und Ritterspiel brauchet, der so glücklich sey, als ihr. Glücklich ist auch die Stunde gewesen, da ihr hieher in dies Land kommen seyd: Denn durch eure redliche Tapferkeit habt ihr erlanget und überkommen die schönste Jungfrau in dieser Welt. Euch ist auch nie kein grösser Glück wiederfahren, denn ihr habt ihre Gnade und Liebe überkommen, sie thut euch Dank sagen um den Ring, den ihr
habt

habt durch mich überschicket, will ihn auch von eurentwegen behalten, sie begehret euch auch herzlich zu sehen, und freundlich mit euch zu reden; ich bin auch wohl zufrieden, daß solches geschehe, jedoch werdet ihr mir verheissen, bey Edelmanns Treu und Glaubten, daß eure Lieb nichts anders sey, denn Zucht und Ehr, wie denn geziemet einem jeden hohen Stand. Als solches der edle Ritter von der Amme verstanden hatte, thät er als einer, in deme Tugend waren, und kniete auf die Erden nieder, und sprach: Meine liebe Frau, ich verheiß und schwöre euch hier vor Gott, meinen Schöpfer, daß meine Meinung und Gemüth nichts anders sey, denn Zucht und Ehr; ich begehre auch nichts anders zu erlangen, so es Gottes Wille wäre, denn Liebe der schönsten Magelona, zum heiligen Sacrament der Ehe, solche zu vollenden nach Gebrauch der christlichen Kirchen, oder Gott helfe mir nicht in dieser Welt. Amen!

Da die Amme solches Gelübd von ihm hörete, gab sie ihm die Hand, und zoge ihn wieder an und sprach: Fürwahr, edler Ritter, ihr habt einen solchen Eidschwur gethan, darum euch billig zu glauben und zu trauen; ihr sollet auch wissen, ich will solchen euren Willen der schönsten Magelona
an.

anzuzuzigen, nicht unterlassen: Ich bitte auch den allmächtigen Gott, er wolle euch in diesem Vorsatz erhalten, und so es sein göttlicher Wille wäre, möchte ich sprechen: Daß in dieser Welt nicht werde gefunden ein paar Personen, so edles, ehrliches und züchtiges Wesen beyeinander, als ihr beyde; Und darum edler Ritter, schicket euch darauf, und kommet morgen Nachmittags durch das kleine Pfortlein des Gartens zu der schönen Magelona in ihre Kammer, welche mit mir alleine wird darinnen seyn; doch will ich auch die Kammer raumen, daß ihr beide allein beyeinander seyd, da redet und erzehlet einander euer Anliegen, nach eures Herzens Wunsch. Da solches der Ritter von der Amme vernahm, ward er höchst erfreuet, und danke ihr für die gute Nachricht, und schieden also voneinander. Darnach kam die Amme wieder zu der schönen Magelona, und sagte ihr alles, was sie mit dem Ritter verahret, und beschlossen hatte. Da sie solches gehöret, erwartete sie dem Ritter mit herzlichem Begierde.

Wie der Ritter zu der schönen Magelona durch das kleine Pfortlein
kam.



Den andern Tag, als die Zeit und Stund
vorhanden war, daß der Ritter zu der
schönen Magelona kommen sollte, nahm er
die Stunde fleißig wahr, und dächte ihm
die Zeit lang zu seyn; kam zu dem Pfort-
lein bey dem Garten, das ihm angezeigt
war, und fand es offen, wie ihm die Am-
me angezeigt hatte. Also gieng er hinein
in die Kammer zu der schönen Magelona,
mit grosser Begierde seines Herzens, und
fand alda die schöne Magelona, samt der
Ammen beyde alleine; und so bald er die
schöne Magelona sahe, verwandelte sich
alles

alles ihr Geblüt, und ward so roth in ihrem Angesicht als eine Rose, und hatte guten Willen gehabt, gegen ihm aufzustehen, und in die Arme zu nehmen und zu küssen; denn die Liebe thät sie darzu reizen; jedoch die Vernunft, die das Herz eines jeglichen adelichen Menschen regieren soll, erzehlet ihm Ehre, wiewohl ihr schönes Angesicht, auch ihre liebliche und freundliche Augen, die Liebe nicht verbergen möchten, so sie in ihrem Herzen gegen dem Ritter trug, und das Herz hüpfte ihr im Leibe vor Freuden. Die schöne Magelona hatte in ihr selbst zweyerley Gedanken, und sahe den Ritter freundlich an. Der edle Ritter verwandelte auch nicht weniger seine Farbe, da er vor ihm die allerschönste und Liebste seines Herzens stehen sahe; er wußte auch nicht, wie er sollte anfangen zu reden, denn er wußte nicht, ob er in Lüften oder auf dem Erdboden war, als wie die Liebe ihren Untertanen pfleget zu beweisen und zu thun. Da kniete er ganz schamhaft für sie nieder, und sprach: Großmächtigste, hochgebohrne Fürstin, der allmächtige Gott verleihe euch Ehre, und alles, was euer Herz begehret. Als bald stund die schöne Magelona auf, nahm ihn bey der Hand, und sagte zu ihm: Edler Ritter, seyd mir will-

kommen, und hieß ihn zu ihr sitzen. Da
 solches die Amme vermirkte; gieng sie in
 eine andere Kammer nahe dabey. Dann
 sieng die schöne Magelona also zu reden an:
 Edler Ritter, ich habe grossen Gefallen,
 daß ihr zu mir kommen seyd; denn mein
 Verlangen war längstens, mit euch zu re-
 den; wiewohl es sich nicht geziemet, eine
 so junge Person, als ich bin, mit einem so
 edlen Herrn heimlich zu reden, wie ich mich
 solches zu thun unterstanden habe; jedoch
 habe ich wiederum euer adeliches Gemüth
 angesehen, das mich gesichert und feck ge-
 macht hat, solches zu thun; wisset auch,
 da ich euch den ersten Tag gesehen hat euch
 mein Herz alsbald Gutes gegönnet; denn
 alle Gutthaten, die in einem adelichen Men-
 schen seyn mögen, die werden vollkommlich
 an euch erfunden: Darum edler Herr, sa-
 get mir eures Geschlechts Namen, Wesen
 und Stand, und berget mir nichts, denn
 kein Mensch ist auf Erden, dem ich mehr
 Gutes gönne, denn euch; darum wollte ich
 gerne erfahren, wer ihr wäret, und aus was
 Landes Art, auch warum ihr hieher kom-
 men seyd? Da stand der Ritter auf, und
 sagt: Gnädige Fürstin, ich bedanke mich
 anfänglich unterthänigst eures freundli-
 chen Willens und Gemuths, so ihr gegen
 mich

mich erzeiget habt, mich in eure Gnad zu nehmen, wiewohl in mir keine Tugend ist, die solches um euch verdienet hat. Es ist auch billig, daß ihr von mir erfahret, wer ich sey, und warum ich hieher kommen; jedoch bitte ich euch auf das unterthänigste, ihr woller es niemand sagen, und bey euch behalten; dann diß ist allzeit mein Vorsatz gewesen, da ich vom Hause geritten, solches niemand zu offenbaren; es ist auch bisher verschwiegen geblieben: Großmächtigste, edelste Fürstin, wisset, daß ich ein einziger Sohn des Grafen von Provinzien bin, der da ein Oheim des Königs in Frankreich ist: Ich bin auch vom Vatter und Mutter allein darum hinweg gezogen, eure Liebe zu erlangen; denn ich habe sagen hören, wie keine schönere Fürstin seyn sollte, dann ihr, welches denn die ganze Wahrheit ist: man kan auch solche Schöne an euch nicht genugsam aussprechen. So bin ich auch keiner Gesellschaft zu Gefallen hieher kommen, da denn grosse Herren, Fürsten und Edle, die in allen Dingen geschickter seyn, denn ich, und sich in mancherley Mitterspielen gezeiget haben; sondern eurentwegen habe ich mirs in meinen Herzen vorgesezt, wiewohl unter solchen der Geriagste, ob ich eure Gnad und Liebe erlangen möchte; und das

ist die ganze Wahrheit, die ihr von mir begehret zu erfahren. Ich habe auch bey mir in meinem Herzen beschlossen gehabt, niemand lieber zu haben denn euch, bis an meinen Tod. Und da er solches geredet, hieß sie ihn niedersitzen, und sprach zu ihm: Mein edler Ritter und Herr, ich danke dem allmächtigen, ewigen, gütigen Gott, meinem Schöpfer, daß er uns einen so glücklichen Tag verliehen hat, denn ich schätze mich für die Glücklichste in dieser Welt, daß ich einen so adelichen Menschen gefunden habe, eines solchen hohen und grossen Geschlechts, dergleichen an Tapferkeit, Zucht, Schönheit und Weisheit auf Erden nicht gefunden wird. Dieweil dann dem also ist, daß wir zwen Liebhabende einander aus ganzem Herzen geneigt sind, und lieben, und ihr, mein edelster Herr, seyd von meinettwegen hieher in diß Land kommen, und hat es baß ausgerichtet, denn alle andere, so vorhanden seyn, habt auch den Preis und Namen aller Ritterchaft; so darf ich mich wohl glückselig schätzen, daß ihr von meinettwegen in diß Land kommen, Vatter und Mutter, Land und Leute verlassen. Darum, edler Ritter und Herr, will ich nicht geziemen, daß ihr euer Arbeit verlieret, die ihr also treulich darzu gesetzt habt;

habt; und weil ihr mir euer Herz und Gemüth entdecket habt, ist es billig, ich thue ihm auch also. Daum kehret hier euer Magelona ganz und gar; ich setze euch zum Meister und Herrn meines Herzens, und bitte, ihr wollet solches heimlich, ehelich und verborgen halten, bis zur Zeit meiner Verlöbniß, und seyd meines Theils verständig, daß ich lieber wollte den Tod sehen, denn mich und mein Herz gegen einen andern zu bewilligen.

Zudem nahm sie eine goldene Kette von ihrem Hals, daran eine köstliche Schließung war, und hieng sie ihm an seinen Hals und sprach: Durch diese Ketten, allerliebster Freund und Gemahl, setze ich euch in Besitz meines Lebens, und verheisse euch treulich, wie eines Königs Tochter geziemet und gebühret, keinen andern zu nehmen, denn euch; indem nahm sie ihn freundlich in ihre Arme. Da kniet der Peter vor sie nieder, und sprach: Meine allerliebste Fürstin, die Schönste unter allen in dieser Welt, ich bin nicht würdig, euch darum Dankagung zu thun; doch, wie ihr gesagt habt, also bleibt es dabey, ich bins wohl zufrieden, ich verspreche euch auch hiemit euer Gebot und Befehle treulich zu erfüllen, so es Gott gefällt. Wiederum, so es euch lieb wäre, von eurem

Gemahl zu empfangen diesen Ring, meiner davey zu gedenken. Dieses war der dritte Ring, welchem ihm seine Mutter gegeben hatte, als er von ihr hinweg zog, der denn köstlicher war, als die andern zween. Also empfeng die schöne Magelona gutwillig den Ring, und wendet sich wider gegen ihn, nahm ihn wieder in ihre Arme, und küßte ihn, nachdem rufften sie der Amme wider.

Da die zwey nun lange miteinander allein geredet hatten, beschloffen sie, wie sie öfters Gelegenheit finden möchten, einander zu sehen. Also nahm Peter Urlaub von der schönen Magelona, und gieng wieder in seine Herberg, jedoch fröhlicher, denn er gewohnt war; und die schöne Magelona blieb also in ihrer Kammer bey ihrer Amme, und thät nicht dergleichen, ließ sich auch gegen niemand merken. Oftmals aber darnach redete die schöne Magelona mit ihrer Amme von ihrem allerliebsten Peter, und sprach: Was dünket dich von meinem getreuen allerliebsten Menschen, dem Ritter? Ich bitte dich freundlich, du wollest mir sagen, und ja nichts verhalten. Fürwahr, sagte sie, mein liebes Fräulein, er ist also schön, züchtig, tapfer und freundlich in allen seinen Geberden,

Herden, daß mich bedünket, es möge nicht anders seyn, er muß von einem hohen Geschlecht seyn.

Auf dß antwortete die schöne Magelona: Hab ich dir nicht allwegen gesagt? Denn mein Herz und Gemüth verstand es wohl, darum ich mich begnügen lasse, Gott hab Lob; denn es ist keine Tochter also hoch geboren auf Erden, so die Helfte von ihm wüßte, als ich weiß, sie achtete sich glücklich, so sie ihn möchte zu einem lieben Menschen haben. Darauf antwortete ihr die Amme: Liebstes Fräulein, es ist alles wahr, wie ihr saget, doch eines bitte ich euch freundlich, ihr wollet nicht leichtsinnig seyn aus Liebe; denn so ihr zu Hof bey andern Jungfrauen seyn werdet, desgleichen der Ritter, ihr wollet euch nichts vernehmen noch merken lassen; denn so von euch dergleichen geschehe, würde euer Vatter und Mutter solches leichtlich verstehen, daraus dann dreyerley Uebel entspringen möchten.

Das erste, daß ihr schamroth werdet, und verlieret eures Vatters und Muters Gunst. Das andere, so sie es innen würden, möchte der Ritter getödet werden, so wäret ihr eine Ursache solches edlen Ritters Todes, der euch lieber hat, denn sich selbst.

selbst. Und zum dritten, so würde ich auch gestraffet werden.

Dahero bitte ich freundlich, ihr wollet euch weißlich halten, als einer hochgebobrenen Tochter zu thun gebühret. Da sprach die schöne Magelona wieder zu ihrer Amme: Meine liebste Amme, in diesem und allen andern will ich deinen getreuen Rath folgen, denn ich erkenne, daß du mir allwegen getreulich gerathen hast, und bitte freundlich, so du etwas an mir siehest, was mir zu thun nicht geziemet, du wollest mirs sagen, oder mit einem Zeichen anzeigen, denn ich dir folgen will, als meiner liebsten Amme und Mutter. Doch noch eins will ich dich freundlich bitten, so wir zwey alleine beyeinander sind, du wollest mir von meinem liebsten Menschen zu reden vergönnen, damit ich meine Zeit desto leichter vollbringen möge, so viel mir möglich, bis daß ich erkenne, wo es endlich hinaus will; und vor allen Dingen bitt ich dich, du wollest mir rathen und helfen, damit ich ihn oft sehen und mit ihme reden möge, denn ich keine andere Freude in dieser Welt zu haben weiß; Und so durch Unglück (davor Gott lange sey) ihme etwas widerfahre, so wisset, meine liebste Amme, daß ich

ich mir mit eigener Hand wollte den Tod anthun.

Nun, da der Ritter wieder heim in seine Herberg kommen war, betrachtete er die grosse Freundlichkeit, die ihm wiederfahren war, und lobete Gott, daß ihm solches begegnet; er vermeynte auch, Gott hätte keinen Ritter so grosse Ehre zugesandt, als ihm; er verwunderte sich auch in ihm selbst der übergrossen Schönheit der Magelona, daraus er verursacht wurde, eher gen Hofe zu kommen, denn sein Vornehmen gewesen war; doch hielt er sich ganz weißlich und still gegen den König und allen andern, damit er nicht veracht wurde, also, daß ihn jedermann lieb am Hof gewann, nicht allein die grossen Herren, sondern auch das gemeine Hofgesind. Und wenn er die Zeit erkennet, darinnen er unvermercker seine Augen möchte speisen, sahe er die schöne Magelona ganz freundlich an; solches geschah alles von ihm ganz weißlich, heimlich und höchst verborgen. Wenn er Befehl hatte von dem König und der Königin zu reden, so gieng er auch hinzu; also vertrieben die zwey ihre Zeit miteinander.

Wie der Friedrich von der Kron genannt, aus Rom nach Neapel zog, um alda wegen der schönen Magelona Ritterschaft und Spiel zu üben.



Der Zeit war ein reicher und edler Ritter im Lande Romandi, der war sehr mächtig, und von wegen seiner Macht und Redlichkeit war er sehr gepriesen und beliebt, mit Namen Herr Friedrich von der Kron, derselbige gewann die schöne Magelona auch lieb, aber sie hatte seiner keine Gnad. Einmals nahm er sich für Ritterspiel in der Stadt Neapel zu treiben, denn er selbst trauet auf seine Macht und Stärke, dadurch Preis und die Huld der schönen Magelona zu überkommen, die aber seiner wenig achtete; auf das that er eine Bitt-

Bitt an den König, er wollte mir erlauben, Ritterspiele zu Neapel mit zu üben; so wurde es ihm von dem König zugesagt, und wurde in Frankreich und allen umliegenden Gegenden ein Stechen solcher Gestalt ausgerufen: Welche Ritter zu stechen Willens wären, aus Liebe der Jungfrauen oder Frauen, die sollten in der Stadt Neapel, am Tage unserer Frauen Geburt erscheinen, da würde man leben, wen sie lieb hätte. Aus solchen angezeigten Ursachen wurden viel Fürsten und Herren zu erscheinen bewegt, deren Namen der Treflichsten nachfolgende waren. Zum ersten kam hergezogen Herr Antoni, ein Bruder des Herzogs von Saphoyen. Zum andern, Herr Friedrich, ein Bruder des Marggrafen von Montferat. Zum dritten, Herr Eduart, ein Bruder des Herzogen von Bourbon. Zum vierten, Herr Peter, ein Neve des Königs in Böhmen. Zum fünften, Herr Heinrich, ein Sohn des Königs von Engeland. Zum sechsten Herr Jacob, des Grafen von Provincia Bruder, ein Vetter des Ritters mit den silbernen Schlüsseln, wiewohl er denselben auf diesmal nicht erkannte. Und viel andere mehr waren in der Stadt Neapel; auch der edle Ritter aus Provincia, und sein Gesell. Dr. Hen.

Henrich von Caprona, und Herr Friedrich von der Kron, und andere, deren Name wegen der Menge ausbleiben, alle obbenannte lagen sechs Tage in der Stadt still, ehe das Stechen anging. Es wird auch in keiner Historie gefunden, daß jemals so hohe Leute auf einmal in dieser Stadt gewesen wären, als dimal; daher der König Magelon ihnen alle Ehr und Höflichkeit erwies. Als nun der Tag unserer Frauen Geburt kam, stunden sie früh auf, und hörten die Predigt. Nachdem sie sich, ein jeglicher nach dem Besten, auf einem ritterlichen Platz, genannt Cotonie, da der König und die Königin mit ihrer Tochter, der schönen Magelona, und andern Jungfrauen und Frauen, auf eine Schaubühne aufgestiegen war, dem Stechen zuzusehen, welches lustig anzuschauen, unter so vielen schönen Frauen und Jungfrauen, worunter allein die schönste Magelona, als der Morgenstern im Aufgang des Tages leuchtete; da warteten die Ritter alle auf den königlichen Befehl. Der erste, der sich mit allen Pracht sehen ließ, war Herr Friedrich von der Kron, von welchem das Stechen angefangen ward. Nach ihm kam Herr Anton geritten, darnach alle andere, ein jeglicher in seiner Ordnung, und die

Die schöne Magelona hatte allwege ein Aug auf ihren liebsten Peter gewendet, der zum letzten kam. Als nun solches geschah, be-
 fahl der König seinem Herold auszuruffen,
 das Stechen sollte seyn sein freundlich, mit
 Lieb, und ohne Scheuung des andern; das
 denn durch den Herold geschah, und hinfort
 ein jeder das Beste zu thun sich befl-
 ißigen wollte; hierüber that ihnen der König er-
 lauben. Da fieng Herr Friedrich von der
 Krone an zu sagen, also, daß jederman wohl
 verstehen möchte: Ich will auf den heuti-
 gen Tag bezeigen meine Stärke und Ver-
 mögen, von wegen der edlen und schönsten
 Magelona, aus meinen ganzen Kräften,
 und zog damit als der erste auf die Bahn.
 Wider ihn kam auf die Bahn Herr Hen-
 rich, des Königs Sohn von Engeland, ein
 schöner Ritter, und trafen so wohl, daß
 diebende Spiess brachen; jedoch wäre nicht
 Herrn Henrich nicht zu Hülfe kommen, so
 wäre er gefallen, denn er war ein wenig thü-
 misch. Nach Herrn Henrich kam einer, ge-
 nannt Lancelot, von Balotz, der im ersten
 Treffen Herrn Friedrich ledig herab stach.
 Da kam der edle Peter von Provincia wi-
 der dem Lancelot, denn sein edles Herz
 und Gemüth mochte nicht länger verzeihen.
 Nun ward er von jederman genant der
 Ritter

Ritter mit den silbern Schlüsseln, denn niemand wuste seinen Namen noch Geschlecht; und trafen also heftig einander, daß die Pferde mit ihnen beyden fielen. Da ward von dem König und andern gesagt, daß die zween sehr stark und mächtig wären, und thät ihnen alsobald befehlen, sie sollten ihre Pferde verwechseln, und andere nehmen, wann sie wollten, und noch einmal miteinander treffen, damit man sehen möchte, wer unter ihnen den Preis erlangte; welches alsbald von ihnen beyden geschah, und saßen bald wieder auf. Es bedarf auch nicht viel Fragens, ob die schöne Magelona mit einem traurigen Herze habe Gott für ihren liebsten Peter gebetten, damit ihm kein Leid widerfahre, und den Preis erhalte. Da nun die zween wieder aufgefessen waren, zogen sie zum andernmal auf die Bahn, da denn ein jeglicher den Preis zu erlangen sich befließ, und begegneten einander solcher Gestalt wieder, daß der Peter dem Lancelot den Arm entzwey brach, und stieß ihm also mit voller Macht zur Erden, so daß der König vermeynte, er wäre todt und wurde also von den Seinen von der Bahn in seine Herberg getragen. Da kam wieder den edlen Peter Herr Antoni von Saphoyen, der nicht also stark war, als der Lan-

Lan.

Rancelot, und der Peter leichtlich zu Boden ließ.

Nach demselben kam Herr Jacob von Provincia, sein Vetter; der Peter kannte ihn wohl, aber er ward von seinem Vetter nicht erkannt. Da nun der edle Peter seines Vatters Bruder sich zu dem Streit rüsten sahe, sagte er zum Herold: Gehe hin, und sage jenem Ritter, daß er nicht wieder mir komme, denn er hat mir einstmals einen Dienst in der Ritterschaft erwiesen, dahero bin ich ihm schuldig, wieder zu dienen; ich wollte ihm ungern einen Vordruss machen; sagte ihm auch dabei: Ich lasse ihn bitten, er wolle meiner verzeihen, so bin ich gutwillig zu bekennen, daß er ein besserer Ritter sey denn ich. Solches ruffet der Herold aus, wie ihm denn befohlen war. Da das Herr Jacob hörte, ward er zornig, denn er war ein guter Ritter; er hatte auch den edlen Peter mit eigener Hand zum Ritter geschlagen, dahero ihm dann der edle Peter die Ehre gab. Da fieng Herr Jacob zu dem Herold an zu sagen: Sage dem Ritter, wer er ist: Hab ich ihm darum Liebes erwiesen, daß er nicht wieder rennen will, ich sage ihn hiemit frey, ledig und los. Noch mehr, so er sich gegen mich nicht wehret, will ich ihn halten für einen der keine Kraft in

E

ihm

ihm hat. Daß denn der Herold dem edlen Peter wieder saget. Da solches der edle Peter von seinem Better vernahm, ward er auch zornig, und beschweret ihn nicht wenig, daß er mit seinen Better mußte treffen; doch mußte er es thun, damit er nicht erkannt würde von den Leuten. Als es nun an das Treffen gieng, da führete der edle Peter seine Stange quer über, denn er mochte seinen Better nicht treffen, aber sein Better verschonet seiner nicht, und traf ihn auf seine Brust, und zerbrach seine Stange, und fiel aus dem Sattel seines Pferds: Aber der edle Peter verwandte sich nicht, ihn dächte nur, ein Feuer hätte ihn angerichtet, des ward der König gewahr, und sahe wohl, daß solches der Ritter mit den silbern Schlüsseln aus Höflichkeit gethan hätte; (doch wuste er nicht, warum es geschah, aber die schöne Magelona verstande es wohl, warum solches der Peter that) doch schickten sie sich alle beyde zum andern Treffen, und that der Peter nichts anders, denn wie vor. Aber sein Better spartets nicht, und traf ihn also heftig, daß er sich selbst zum Peter ledig herab stach; aber der Peter hatte nie einen Stegreiff geräumet, und im Treffen beweget, darum sie sich alle verwunderten. Da das der Herr Jacob hatte

hatte gesehen und auch empfunden, daß er also stark war, und hatte ihn nicht mögen bewegen, auch daß er nicht von ihm getoffen ward; thät er sich verwundern, und wollte nicht wieder kommen; also zog er ab, er wußte es nicht, daß es sein Beiter, der edle Peter, gewesen war. Darnach kam auf die Bahn gezogen, Herr Eduart von Bourbon, ein tapferer und starker Ritter, aber im ersten Treffen stieß der edle Peter Roß und Mann mit starken Kräften zur Erden, also, daß die Umstehende sich des Peters verwunderten, und ihm hoch achteten. Nach diesem kam Herr Friedrich von Montferat, und brach seine Stange auf dem Peter; aber der Peter traf ihn oben auf sein Goldpraß bey den Schultern, und stieß es ihn hinweg. Und daß ichs kurz mache, alle Ritter, die noch vorhanden waren, stieß der Ritter mit den silbern Schlüssel in durch, und behielte also den Preis. Da nun niemand mehr vorhanden war, ders mit ihm wagen wollte, schlug er sein Visier auf, und ritte zum König. Da ihn der König sahe, befahl er durch Rath seiner Herren und Räte den Herold, auszurufen: Wie daß der Ritter mit den silbern Schlüssel den Preis und Ehre erlanget, und daß er sich am besten hätte gehalten unter allen

andern Rittern. Und demselbigen Ritter; Peter, sagte die Königin und die schöne Mageloua, samt andern Jungfrauen und Frauen, grossen Dank. Da zog ein jeglicher heim in seine Herberg, und zog sich aus. Doch liess der König durch seinen Herold ausruffen: Ein jeglicher sollte nach Hof kommen, mit ihm das Frühstück zu empfangen, welches sie alle thaten.

Als sie nun gen Hof kamen, dankte ihnen der König, und bewies ihnen alle grosse Ehre. Als sich der Peter ausgezogen hatte, gieng er auch gen Hof: Da ihn der König sahe, gieng er ihm entgegen, umfieng ihn, und sprach: Mein liebster Freund, ich danke euch der Ehren, die ihr mir heute bewiesen habet: denn ich darf mich wohl rühmen, daß kein Fürst auf Erden ist, der einem solchen guten Ritter an seinem Hofe, als ich an euch habe, welcher mit Zucht, Ehr und Tapferkeit so schön gezieret ist; es ist nicht nöthig, daß ich euch lobe, denn eure Werke bezeugen solches selbst, wie auch alle Fürsten und Herren, so allhier zugegen. Ich bitte Gott dem Allmächtigen, er wolle euch zu dem verhelfen, das euer Herz begehret; fürwahr ihr seyd es würdig. Denselben Tag wurde der Ritter von dem König und allen andern sehr hoch geschätzt; denn
wel

welcher mit ihm mochte zu reden kommen, der gedachte seiner Gesellschaft erfreuet seyn; denn je mehr man ihn sahe, je lieber man ihm hatte; denn er war ein schöner, freundlich und holdseeliger junger Gesell, darzu war er weiß, wie eine Lilie, und hatte freundliche Augen, gelbes Haar, wie Gold, darum sagte jedermann: Gott hätte ihm viel sonderliche Tugenden und Gaben verliehen. Nach dem allen vergaß der König der Verwunden nicht, sondern schickte nach seinem besten Wundarzt, und ließ den Lancelot verbinden, der hart verwundet war. Die Aerzte thaten in kurzer Zeit als so großen Fleiß anwenden, damit der Lancelot wieder geheilet und gesund war. Also hielt der König funfzehn Tage Hof zu Ehren der Fürsten, die da kommen waren. Die Rede gieng aber allein von dem Ritter mit den silbern Schlüsseln. Da solches die schöne Magelona hörte, ward sie höchst erfreuet, ließ sich aber doch nichts merken.

Wie die Fürsten und Herren wieder nach Hause zogen, jedoch zornig, dierteil sie nicht erfahren konnten, wer der Ritter wäre.

Als sich nun das Stechen und die Freude geendet hatte, zogen die Fürsten und
 Her.



Herren wieder heim, doch zornig, denn sie mochten nicht erfahren, wer der Ritter war, der das Beste im Stechen hatte gethan unter so vielen Fürsten und Herren. Da sie nun heim kamen, da redeten sie viel vom Ritter mit den silbern Schlüsseln. Als sich solches alles verlossen hatte, kam der edle Ritter zu der schönen Magelona, denn sie nicht mochten lang von einander seyn, so sie es schicken konnten. Und als sie beyeinander waren, da lobete ihn die schöne Magelona selbst. Aber der Peter saget ihr wieder: Er hätte solches nicht von ihm selbst gethan, sondern ihre Schöne hätte es gethan, und ihn darzu aedrungen; von ihr kam der Preis und die Ehre. Da sie genug mit einander von mancherley geredt hatten, wollte sie

ſie der Peter verſuchen, und ſprach zu ihr: Edelſte, ſchönſte, allerliebſte Magelona, ihr wiſſet, daß ich um eurentwegen lang ausgeblieben bin von Vatter und Mutter, darum allerliebſte Liebe, weil ihr die einige Urſache ſeyd, wolte ich euch bitten, ihr wollet mir erlauben, nach Hauſe zu reiten, denn ich bin verſichert, daß meine Eltern Sorg und Schmerzen für mich tragen, dies weil ſie nicht wiſſen, wo ich bin; ich machet mir auch ſolcher Beſchwerniß ein Gewiſſen. Solches that der Peter, allein zu erfahren, wie ſie ſich darinnen wolte halten. Als nun die ſchöne Magelona ihres liebſten Peters Rede vernommen hatte, ſtunden ihr alsbald die Augen voller Waſſer, und begunten die heißen Thränen ihr das ſchöne Angeſicht naß zu machen, und verwandelte ſich all ihr Farb, und ward ganz bleich, und indem fiel ſie in eine Ohnmacht, ganz ſchwermüthig; darnach ſieng ſie wieder an zu reden, und ſprach mit großem Seufzen und Weinen zu dem Peter: Fürwahr, allerliebſter Peter, alles das, ſo ihr mir geſaget, iſt wahr und billig, das die Natur giebet, daß ſich der Sohn gebe unterthänig und gehorſam ſeinem Vatter und Mutter, damit er nicht wider ſie handele, das ihnen entgegen ſeye. Mich thut aber

sehr beschwehren, daß ihr eure Allerliebste hinter euch wollet lassen, die ohne euch weder Raht noch Ruhe haben mag in dieser Welt; ich lasse euch auch nur wissen, so ihr von mir hinwegziehet, werdet ihr bald von meinem Tod erfahren, als ich um eurentwillen sterben würde. Darum, mein allerliebster Herr und Freund, bitte ich euch freundlich, ihr wollet mir euer Hinwegziehen nicht bergen, denn so bald ihr hinwegziehet, will ich mich darzu schicken; denn ich weiß wohl, daß ich darnach nicht lange leben würde, alsdann wäret ihr Ursache meines Todes; so es aber vonnöthen ist, daß ihr hinwegziehet, bitte ich euch freundlich, meine allerliebste Liebe, ihr wollet mich mit euch nehmen, und mich nicht zu meinem größten Unglück zurück lassen. Als nun der Peter die schöne Magelona so wehmüthig Plagen hörte, gieng es ihm sehr nahe zu Herzen, ihm dächte auch, sein Herz wolte ihm im Leibe zerpringen, und sagte ihr: Och Magelona! meine allerliebste Liebe, weinet nicht und bekümmert euch nicht mehr, denn ich habe mir fürgesetzt, nimmer aus diesem Lande zu ziehen, sondern das Ende zu erwarten, wie es mit uns ergehen werde: ich wollte auch lieber den Tod leiden, denn euch lassen; so ihr aber mit mir wollet, so send ver-
sichert,

stehert, daß ich euch in aller Zucht und Ehre führen will, und stets halten die Zusagung, so ich euch gethan zu dieser Zeit. Als die schöne Magelona solches von dem Peter hõrete, ward sie wieder erfreuet, und sagte zu ihm: Mein edler Herr und Freund, dieweil ihm also ist, als ihr angezeiget, so rathet ich, wir ziehen von dannen auf das kürzeste und heimlichste, so es geschehen mag, von wegen zweyen Ursachen.

Die erste Ursach ist: Es ist zu besorgen, ihr werdet verdroffen, länger zu verziehen, und ihr hättet endlich keine Lust mehr, hie zu bleiben, und zöget hinweg, lieffet mich hinter euch.

Die andere Ursach ist: Es ist wahr, daß mein Vatter Willens ist, mich in kurzer Zeit zu verheyrathen, daraus ich empfinde, daß er mir den Tod drohete, denn ich will keinen andern vertrauet seyn, denn euch.

Darum meine allerliebste Liebe bitte ich euch freundlich, ihr wollet auf das eheste darzu thun, und Mittel suchen, damit wir miteinander hinweg kommen; dann länger verziehen möchte schädlich seyn, denn ich habe mein Herz ganz in euch gesetzt (daß ich euch nimmermehr verlassen will; so habt ihr gesagt, ihr wollet mich züchtig und ehrlich bis zu unserer Verlobnis halten.

Da sieng der Peter an aufs neue, schwur und verhieß ihr es also zu halten. Also beschlossen sie, den dritten Tag mit einander zu ziehen, nach dem ersten Schlaf, indem sollte sich der Peter mit aller Nothdurft schicken, und mit den Pferden zum kleinen Pförtlein kommen, bey den Garten, und allda ihrer erwarten. Sie bat ihn auch fleißig, er sollte gute starke Pferde mitbringen, damit sie auf das geschwindeste aus dem Lande ihres Vatters kämen; denn sie sprach: So mein Vatter solches innen würde, so würde er uns nachfolgen, und so er uns bekäme, besorge ich, er würde uns beyde tödten lassen. Also nahm der Peter Urlaub von der schönen Magelona und bat sie ganz freundlich, sie sollte sich schicken, und nicht lange verziehen. Von diesem Rath und Beschlus ließ sie der Amme gar nichts wissen, denn sie war nicht dabey gewesen, als sie solches beschlossen hatte; auch wollte die schöne Magelona nicht, daß sie es wissen sollte, denn sie hatte grossen Sorge gehabt, sie würde es nicht verschweigen, sondern solches verhindern, darum hielt sie es heimlich. Der Peter gieng von ihr hinweg in seine Herberg, und schickte alles, so ihm vonnöthen war, doch verborgen, und ließ seine Rosse auf das allerbeste beschlagen.

Wie

Wie der edle Peter die schöne Magelona, des Königs Tochter, hinwegführet.



Nun als er kam um die bestimmte Zeit auf den ersten Schlaf, kam der Peter zu dem Pfortlein des Gartens mit dreien Pferden, unter welchen eines beladen war mit Brod und anderer Speise, auf zweien Tage, damit sie nicht Essen und Trinken in der Herberge suchen dürften. Er fand die schöne Magelona ganz allein, welche zu sich genommen hatte, Gold, Silber und was ihr vonnöthen war, und setzte sich auf ein schönes, autes Enalisch Zelterlein, das sanft gieng zum Vortheil. Darnach saß er auf ein schönes gutes Pferd, und ritten beyde

beyde eilends, ohne Absteigen, die ganze Nacht über, bis der Tag anbrach; auch suchte der Peter die Hölzer, wo sie am dicksten waren, gegen dem Meer zu, damit er nicht von jemand gesehen würde, und man nichts von ihm erfahren möchte. Als sie nun weit genug ins Holz kommen waren, da hub der Peter die schöne Magelona vom Pferd, und zog darnach den Pferden die Zäume ab, und ließ sie weiden und grasen, und sie saßen auf das grüne Gras unter einen Schatten, und redeten von ihren Sachen, und baten Gott fleißig, daß er sie sollte beschützen, und endlich führen, da sie hin begehren, ihr Fürnehmen zu vollbringen. Und da sie beyde lang miteinander geredet hatten, überkam die schöne Magelona grossen Willen zu schlaffen, und ein wenig zu ruhen, denn sie hatten die ganze Nacht nicht geschlaffen; auch war sie müde worden von dem Reiten. Also legte sie ihr Haupt in des Peters Schoos, und sieng an zu schlaffen.

Wie man das Hinwegziehen des Ritters und der schönen Magelona erfuhr, und wie sie an allen Orten gesucht worden.

Nun, als es Tag worden war, Fam die Amme in die Kammer der schönen Mage-



Magelona, und thät allda lange Zeit verharren, denn sie meynte, sie schlief noch; und da sie sahe, daß die Zeit für über war, in welcher sie sonst pflegte aufzustehen, gedachte sie, dieweil sie also lang verzögert würde sie schwach seyn. Darauf gieng sie für das Bette, fand aber niemand, und das Bett war noch unzerbrochen, daran man kein Zeichen finden konnte, daß jemand darinnen gelegen wäre, darüber sie sehr erschrock, und gedachte in ihr selbst, daß sie der Peter hinweg geführet hatte. Sie gieng alsbald in die Herberae des Peters und fragte nach ihm, da erfuhr sie, daß er hinweg war. Da hub die Amme an sich jämmerlich zu stellen, daß sie vermeynt zu sterben, und gieng alsbald in der Königin Kam-

Kammer, und saget ihr, wie sie die schöne Magelona in ihrem Bette hätte gesucht, aber nicht gefunden; sie wüßte nicht, wo sie wäre. Als solches die Königin von der Amme hörte, erschrock sie sehr, und ward zornig, ließ überall so lange suchen, bis solches der König auch erfuhr, und kam das Geschrey, der Ritter mit den süßern Schlüsseln wäre hinweg; da gedacht der König bald, der Ritter hätte sie hinweg geführet. Da ließ der König alsbald mit Macht aufbieten, nachzufolgen und zu suchen, und so man den Ritter bekäme, geboth er, man sollte ihn lebendig bringen, er wolte ihn also straffen, damit die ganze Welt davon sagen wüßte.

Da nun die Unterthanen den Willen ihres Herrn vernommen hatten, giengen sie nach Haus, nahmen ihren Harnisch und Waffen, und zertheilten sich hin und wieder auf den Weg, und suchten mit ganzem Fleiß, und der König und die Königin blieben unmuthig beyeinander; denn der ganze Hof war betrübt, insonderheit die Königin, die wolte fast verzweifeln: denn sie schrie und weinete jämmerlich. Dann schickte der König nach der Amme, und sagte ihr: Es kan nicht anders seyn, du mußt etwas davon wissen, denn sonst kein Mensch. Da
fiel

fiel die gute Amme dem König zu Fuß, und sprach: Allergnädigster Herr, so ihr an mir finden möget, daß ich in dieser Sache etwas daran schuldig bin, will ich zufrieden seyn, wann ihr mich laffet eines grausamen Todes sterben, wie es an eurem Hofe erkennet wird; denn so bald ich solches erfahren, hab ich es meiner gnädigen Frau, der Königin, angezeigt. Da gieng der König in sein Zimmer, aß und trank den ganzen Tag vor Trauren nichts. Es war auch erbärmlich anzusehen der Königin Wesen, samt andern Jungfrauen des Hofes, auch durch die ganze Stadt Neapel.

Nun suchten die Unterthanen hin und her, aber sie konnten nichts finden noch erfahren von den zweyen, und kamen also eines Theils in sechs Tagen wieder, die andern in funfzehn Tagen, erfuhren und funden auch nichts, daher der König fast zornig ward.

Nun wollen wir hievon ablassen, von dem König weiter zu reden, und wollen uns wenden und sagen von der schönen Magelona, die im Holz lag, und süßiglich schlief.

Wie die schöne Magelona entschlief
in der Schoos des Peters, und wie ihm
lüstet, sie schlaffend anzuschauen, doch zuletzt
jornig ward,



Wie ihr oben gehöret habt, als die schöne
Magelona in der Schoos des Pe-
ters entschlaffen, da hatte der Peter keine
grössere Lust, denn im Anschauen seiner Al-
lerliebsten; er kunte sich auch kaum ersätti-
gen an der Schöne, die er vor ihm sahe,
und da er sie genugsam besehen hatte, bey-
des, ihren schönen rothen Mund, und
auch das Angesicht, da kunte er sich nicht
enthalten, sondern schauerte sie auf, auch
ihre schöne weisse Brüste zu besichtigen.
Als er nun solches thät, ward er in
der

der Lieb ganz entzündet, und dächte ihn, er wäre im Himmel, gedachte auch, Un- glück wöchte ihm nicht schaden; doch diese Lust blieb ihm nicht lange, denn er darnach über- treffentliche Pein litte. Da nun der Pe- ter die schöne Magelona wohl gesehen hat- te, sahe er ohngefehr einen rothen Zindel zu- sammen gewickelt, zwischen den Brüs- ten der schönen Magelona liegen, darüber bekam er grosse Lust, zu erfahren, was es wäre, und nahm es heraus, machte es auf, da fand er die drey Ringe darinnen liegen, die er ihr gegeben hatte, welche sie sehr werth hielt, und seinetwegen wohl verwahrete. Da nun solche der Peter ge- sehen hatte, wickelte er sie wieder in den Zindel, wie zuvdr, und legte sie neben sich auf einen Stein, und begunte die schöne Magelona wieder anzusehen, und ward also in der Liebe verzucket, daß er nicht wußte, wo er war. Aber Gott der All- mächtige zeigte ihm, daß in dieser Welt keine Freude wäre, sondern nur Traurig- keit. Denn es kam ein Vogel, der le- bete von dem Raub, derselbige ersah den Zindel, und vermynete, es wäre Fleisch, und erwischte den Zindel, und flog davon.

Wie der Peter den Vogel nachfolgte,
 und nach ihm mit Steinen warf, aber
 der Vogel ließ den Zindel in das
 Meer fallen.



Da nun der Peter das sahe, daß ihm
 der Vogel die Ringe hinweg geführt
 hatte, ward er zornig, denn er besorgte,
 so es die schöne Magelona erführe, es wer-
 de ihr nicht gefallen, die er denn ungern
 erzürnen wollte. Er legte seinen Mantel
 sauberlich der schönen Magelona unter ihr
 Haupt, damit sie nicht erwachet, und folg-
 te dem Vogel nach, warf ihn mit Stei-
 nen, und triebe es so lange, bis der Vo-
 gel den Zindel mit den Ringen in das Meer
 fallen ließ; denn er saß auf einem kleinen
 Fel-

Felsen, nahe bey dem Erdreich war eine große Menge des Wassers, also, daß niemand möchte hindüber kommen, Sorge halber, damit er nicht ersauße; auf demselben Felsen saß der Vogel, nach welchem der Peter mit Steinen warf, und drang ihn also sehr, daß er die Ringe ins Meer fallen ließ, und flog davon. Doch konnte der Peter vor Wasser nicht hindüber kommen, er möchte sonst ersaufen, wiewohl es nicht weit von dem Lande war. Da gieng der Peter hin und her, zu suchen, ob er etwas finden möchte, damit er sicher hindüber kommen könnte, und sagte wider sich selbst: O Gott! was habe ich gethan? Hätte ich die Ringe an ihrem Ort liegen lassen, da sie wohl und sicher lagen; ich meine, sie wären mir wohl bezahlet, desgleichen der schönen Magelona; denn so ich lang aussen bliebe, wird die schöne Magelona mich suchen. Also suchte der Peter so lange am Gestade, bis er ein klein altes Schifflein fand, welches die Fischer verlassen hatten, weil es nichts nuß war, der Peter stieg hinein, und ward wieder erfreuet, aber seine Freude währet nicht lange, denn er nahm einen Stecken in die Hand, den er ohngefehr gefunden hatte, und leidet sich damit hindüber gegen den Felsen.

sen. Aber Gott der Allmächtige, der alle Dinge nach seinem göttlichen Willen machet, schickte es also, daß ein grosser Sturm sich ereignete, der den Peter mit Gewalt nahm, und wider seinen Willen auf das hohe Meer führete. Da er nun sahe, daß er je länger je mehr von dem Erbooden kam, und wußte nicht zu widerstehen, betrachtete auch die grosse Gefährlichkeit, darinnen er war, sonderlich des Todes, und daß er die schöne Maquetona im Holz schlaffen liegend also verlassen, die er mehr liebte, denn sich selbst, und beforgte, sie würde eines bösen Todes sterben, und verzweifeln; ohne Hülff und Rath gedachte er in ihm, sich selbst in das Meer zu stürzen, denn sein edles Herz könnte nicht mehr solchen Schmerzen dulden noch leiden. Jes doch derjenige, der da versucht die Menschen dieser Welt, durch mancherley Trübsal und Widerwärtigkeit, zu führen und zu leiden zu der Gedult, wollte nicht über ihn verhängen, daß ihm etwas an seinem Leib widerführe. Da kam der Peter wieder zu ihm selbst, als ein rechter Mensch, und ruffet Gott den Allmächtigen an, und sprach wider sich selbst also: Ach, wie böß bin ich! Warum wollte ich mich selber tödten, die weil ich den Tod also nahe bin, der da zu
mit

mir laufet, mich zu fahen, ich darf ihn nicht suchen. O allmächtiger, ewiger, gürtiger Gott! ich bitte dich, du wollest mir vergeben alle meine Sünde, und was ich wider dich gehandelt habe. O allmächtiger Gott! ich habe gesündigt, daß ich wohl eines ärgern Todes schuldig wäre, denn dieses gegenwärtigen. O Gott! erbarme dich mein! ich will ihn auch gern leiden; auch desto lieber, so ich nur wüßte, daß mein allerliebster Gemahl keine Schmerzen leiden sollte. Aber es kan nicht seyn; Ach wehe! ach wehe! meine allerliebste und schönste Magelona, eine Tochter eines mächtigen Königes, wie wird eure Liebe und Herz erleiden mögen, sich allein in der Wüsten finden zu lassen, diereit ihr also zärtlich erzogen seyd. Ach wehe! und aber wehe! ich bin ein falscher, untreuer Mensch, daß ich euch aus dem Lande eures Vatters und Mutter geführet habe, wo ihr so reichlich und zärtlich seyd gehalten worden. Ach wehe! mein allerliebster und edelster Gemahl, nun bin ich des Todes, denn ich ihm nicht entgehen kan. Um mich ist's ein kleiner, aber um euch ist's ein grosser Schaden; denn fürwahr, ihr seyd die Allerschönste auf Erden.

O allmächtiger, ewiger, gütiger Gott! ich befehle sie dir in deinen Schutz und Schirm, du wollest sie bewahren vor allem Uebel! Du weißt wohl, daß zwischen uns beyden keine unordentliche Liebe gewesen ist: darum, O Gott! aller betrübten Menschen Zuflucht, ich bitte, du wollest mich nicht lassen verderben, und meine Seel lassen um die Seeligkeit kommen, aus deiner grundlosen Barmherzigkeit thue dich über mich erbarmen. O allerliebste Magelona! ich werde euch nimmermehr sehen, noch ihr mich; unsere Verlobnis und Vergnügen hat eine kurze Zeit gedauert. Ach wollte Gott! ich wäre todt, oder schon vor zweyen Tagen gestorben, so wäret ihr noch in eures Vatters Hause! Also weinete und klagte der edle Peter mehr über die schöne Magelona, als über sich selbst. Er saß in der Mitten des Schiffleins, und erwartet des Todes, wo ihm das Meer hinwürfe, denn er ließ es frey gehen, wohin es die Wellen des Meers führen wollten. Er hatte auch Wassers genug bey ihm in dem Schifflein, und ward sehr naß. In dieser Gefährlichkeit blieb der Peter von Morgen bis auf den Mittag.

Wie der Peter gefangen und dem Sultan geschenkt wurde.



Es begab sich auch, daß ein Raubschiff der Mohren kam, die sein ansichtig worden, und sahen ihm allein daher fahren, wie ihn der Wind führete; sie zogen zu ihm, und fiengen ihn, und setzten ihn in ein Schiff, aber der Peter war vor Liebe halb todt, und kannte sich selbst nicht wohl, und wußte nicht, wo er war. Da nun der Patron des Schiffs den Peter recht ansah, gefiehl er ihm wohl, denn er war wohl gekleidet und schön, gedachte in ihm selber, er wollte ihn den Sultan schenken. Sie schiffeten so viel Tagreisen, bis sie gen Alexandria kamen: Als sie nun

nun dahin kommen, da schenkte der Patron den Peter dem Sultan. Da ihn der Sultan gesehen hatte, gefiel er ihm sehr wohl, und dankte dem Patron. Der Peter trug allwegen die goldene Kette am Hals, welche ihm die schöne Magelona gegeben hatte, dahero gedachte der Sultan, daß er eines grossen Geschlechts seyn müste; Er ließ ihn auch durch seinen Dolmetscher fragen, ob er zu Tisch dienen könnte? Da antwortete ihm der Peter: Ja. Also befahl der Sultan, man sollte ihn Unterweisung darinnen geben. Peter lernte es sehr wohl, daß ers allen andern zuvor thät. Auch gab Gott der Allmächtige dem Sultan die Gnade, daß er den Peter lieb gewann, und zwar so sehr, als wäre er sein eigener Sohn. Der Peter befeßte sich auch, die griechische und türkische Sprache in kurzen zu erlernen, er war auch sehr höflich und freundlich, so daß ihn jedermann am Hofe lieb gewann, als wäre er sein eigener Sohn oder Bruder gewesen. Es war auch seines gleichen an Geschicklichkeit nicht am Hofe anzutreffen, dahero er auch sehr geliebet wurde, also, daß alles am Hofe bey dem Sultan durch ihn geschehen mußte; denn, was ihm befohlen war, zu thun und aus-
zurück

zurichten bey dem Sultan, daß that er mit ganzem Fleiß, derohalben er hervorgezogen ward. In dieser Ehre ward der Peter bey dem Sultan, jedoch mochte er nicht frölich werden, denn sein Herz war ihm allwegen schwer, so er an seine allerliebste Magelona gedachte, und hatte gewünscht, er wäre in dem Meere ersoffen, damit er solches Schmerzens erlediget worden. Also gedachte der Peter an sein trauriges Leben; doch ließ er sich nicht merken, wiewohl sein Herz also betrübet war, und that oft Gott bitten, weil er ihm aus der grossen Noth des Meers geholfen hatte, daß er ihm auch Hülff und Gnade gebe, damit er das h. Sacrament möchte empfangen, ehe er stürbe. Er gab auch denen armen Christen, wegen seiner allerliebsten Magelona, viel Almosen, er hoffet auch, Gott würde sie nicht verlassen. Nun wollen wir von ihm ablassen zu reden, und von der schönen Magelona hören, wie es ihr ergangen, da sie im Wald vom Schlaf erwachet.

Wie die schöne Magelona auf des Peters Mantel lag und schlief, und da sie erwachte, befand sie sich allein.

Als nun die schöne Magelona nach Lust geschlafen hatte, weil sie (wie oben gemeldet)



meldet) müde war, und hatte die ganze Nacht gewachet, der sie nicht gewohnet war, da wachte sie auf, und gedachte, sie wäre bey ihrem allerliebsten Peter, vermeynete, sie hätte ihr Haupt in seiner Schoos. Da sahe sie auf, und sagte: Mein allerliebster Peter, ich habe wohl geschlaffen, ich glaube gänzlich, ich habe euch verdrücklich gemacht, und sahe also um sich, da fand sie niemand, stund auf, und erschrack sehr, fieng an mit lauter Stimme durch das Holz zu ruffen: Peter! Peter! aber niemand wollte ihr antworten. Da sie niemand hörte noch sahe, wäre es nicht Wunder gewesen, daß sie von ihren Sinnen gekommen wäre; da fieng sie an zu weinen, und gieng also durch das Holz, rufte: Peter! Peter! als lang sie

Sie immer ruffen möchte. Da sie nun lange geruffen und gesucht hatte, da ward sie heischer von dem Ruffen, und stieg ihr ein Schmerzen und Wehe in das Haupt, daß sie vermeinte, allda zu sterben, und fiel also in eine grosse Ohnmacht auf die Erden, als wäre sie todt, darinn sie eine lange Zeit lag. Als sie nun wieder zu ihr selbst kam, da setzte sie sich nieder, und fieng eine jämmerliche Klage zu thun an, die je ein Mensch gehört hatte, und sagte: Ach mein allerliebster Peter! meine liebste Lieb und Hoffnung! wie hab ich euch verlohren? Warum seyd ihr von mir geschieden, und habt mich, eure getreue Gefellin, also verlassen? Ihr wißet ja wohl, daß ich ohne euch nicht hab wollen leben in meines Vatters Hause, da ich so reichlich gehalten ward. Ach wehe! und aber wehe! Wie möchte ich gedanken, daß ich möge leben in dieser Wildnuß und Wüstenen? Ach mein edelster Herr! in welcher Irrung gehet ihr herum, daß ihr mich verlassen habet in diesen rauhen Büschen, in welchen ich werde eines jämmerlichen Todes sterben? Ach wehe! und aber wehe! Was habe ich euch zu Mißfallen gethan, daß ihr mich aus meines Vatters Hause, des Königes von Neapel, geführt habet, und also in grossen Schmerzen und

und Nengsten zu tödten, habt ihr doch mit also grosse Liebe erzeiget? Ach mein allerliebster Peter! Habt ihr etwas gefunden, das euch nicht gefallen hat? Fürwahr ich hab mich zu viel gegen euch entdecket; nun ich je solches aus grosser Liebe gethan, die ich zu euch getragen habe; denn nimmermehr kommt mir eine Person also tief in mein Herz, als ihr. Ach edelster Peter! Wo ist euer Adel? Wo ist euer edles Herz? Wo ist euer Glaube und Zusage? Fürwahr ihr seyd der allerelendeste Mensch auf Erden, der je von einer Mutter gebohren war; wiewohl mein Herz weiß und vermag nichts böses von euch zu sagen. Ach wehe! was kan ich mehr für euch thun? Fürwahr ihr seyd der andere Jason, und ich die andere Medea. Und sie gieng also verzweifelt hin und her, suchet den Peter im Holz, und kam, da sie die Pferde fand; als sie die Pferde ersah, da fieng sie auf ein neues zu klagen und zu weinen an, und sagte: Fürwahr mein allerliebster Peter, ich erkenne je, daß ihr mit Willen nicht seyd von mir geschieden, deß bin ich ganz sicher! Ach weh! mein treuer Liebhaber, und ich Untreue, daß ich euch also geschmähet habe, darum ist mein Herz bis in den Tod betrübt. Ach welch Abentheuer hat uns voneinander geschwie-

geschieden! Seyd ihr todt? Warum bin ich mit euch auch nicht todt? Fürwahr es ist keiner armen Tochter so groß Unglück nicht wiederfahren, als mir. Ach Glück! du fähst jehund ernstlich an, die Getreuen und Frommen zu verfolgen, und je höher die Personen seyn, je mehr du mit ihnen zu kriegen hast. O gütigster Gott! du bist ein Licht aller Ungetrösten und Verlassenen; ich bitte dich, du wollest mich arme Jungfrau trösten, behalte und behüte nur meine Sinne, meinen Verstand und Vernunft, damit ich nicht Leib und Seel verliere, laß mich sehen meinen allertliebsten Herrn und Gemahl, zuvor, ehe ich sterbe. Ach wehe! möchte ich erfahren, wo er wäre, und so ich ihm am Ende der Welt wüßte, ich wolte ihm nachfolgen. Ohne allen Zweifel glaube ich, diese Widerwärtigkeit that uns eben der böse Feind, dieweil unsere Liebe nicht unordentlich gewesen ist, und dieweil wir nicht in seine Anfechtungen haben einwilligen wollen, auch daß er uns in ein fremdes Land geführet hat, unser beyder guten Willen zu brechen. Solches und dergleichen sagte die schöne Magelona in ihr selbst, beklagte ihr Unglück und ihren liebsten Peter, gieng also hin und her durch das Holz, wie eine
bero

verlassene Frau, und horchte, ob sie etwas hören oder verstehen möchte, nahe oder weit. Da stieg sie auf einem Baum, und sahe sich um, ob sie etwas möchte sehen und erkennen, und sahe nichts auf dem Erdboden, denn Holz am Land und Ort des Meers, das dick war. Auf der andern Seiten sahe sie nichts anders, denn das tiefe Meer; also blieb die schöne Magelona diesen ganzen Tag sehr traurig, und ohne Essen und Trinken. Da nun die Nacht kam, suchte sie einen grossen Baum, auf welchen sie mit grosse Mühe stieg, darauf blieb sie die ganze Nacht sitzen; aber sie ruhete und schlief wenig, denn sie hatte grosse Sorge vor den wilden Thieren, die ihr Schaden thun mögten, und also vertrieb sie die ganze Nacht. Darnach gedachte sie, wo er möchte hinkommen seyn, und was sie thun wolte, oder wo hinaus; denn sie hatte sich in ihrem Herzen vest vorgesetzt, sie wolte nicht wieder nach Hause zu ihrem Vatter und Mutter ziehen, so sie sich möchte enthalten vor der Welt, denn sie fürchtete den Zorn ihres Vatters; und beschloß endlich bey ihr selbst, sie wolte ihren allerliebsten Peter durch die ganze Welt suchen.

Wie die schöne Magelona von dem Baum herab stieg, und da sie die Pferde fand, lösete sie selbige auf, und ließ sie laufen.



Als nun der Tag herfür brach, stieg sie vom Baum hernieder, und gieng an dem Ort, da sie die Pferde fand, die da noch angebunden waren, löset sie auf mit weinenden Augen, und sagte: Weil ich in mir gedenke, wie euer Herr ist verlohren, und mich in der Welt thut suchen, also will ich auch, daß ihr in der Welt lauffet, wo ihr hin wollet; und zog ihnen die Zäume ab, und ließ sie also durch das ganze Holz laufen, wohin sie wollten, und gieng darnach so lange im Holz, und suchte einen Weg
bis

bis sie die Landstrasse fand, die nach Rom gieng. Und da sie auf die Landstrasse kam, wendete sie sich bald wieder zu dem Holz, und suchte einen Ort, wo es dick und hoch gelegen war, daß sie sehen mögte, wer hin und wieder gieng, aber sie kunte niemand sehen.

Da sie nun eine Zeitlang allda blieb, da sahe sie auf den Weg eine Pilgrin kommen, der ruffet sie zu; die alsbald kam, und fragte: Was sie begehrte? Da bat sie die Pilgrin um ihren Rock und die andern Kleider. Da solches die Pilgrin hörte, gedachte sie bey ihr selbst, sie wäre nicht allein im Holz ohne Leute, und vermeynte, die schöne Magelona spottete ihr, und sprach: Liebe gnädige Frau, so ihr wohl gekleidet seyd, sollt ihr darum der Leute Jesu Christi nicht spotten; solcher schöner Rock, den ihr an euch traget, zieret nur den Leib, aber mein Rock, hoffe ich, werde meine Seele zieren. Meine liebe Schwester! sprach die schöne Magelona, ich bitte dich, du wollest keinen Verdruß haben, denn ich rede aus gutem Herzen, und will mit dir frey tauschen. Als nun solches die Pilgrin verstande, daß sie solches aus Herzens Grund, ohne allen Spott, redete, zog sie sich aus, und gab ihr die Kleider, desgleichen die schöne Magelona die

die ihren; und bekleidete sich mit den Kleidern der Pilgrim so wohl, daß man ihr nicht viel an dem Gesichte sehen möchte; und was sie nicht verbergen konnte, da nahm sie einen nassen Speichel und Erde, beschmierte sich damit, daß sie nicht erkannte wurde.

Wie die schöne Magelona in der Pilgrim-Kleidung nach Rom kam, und wie sie eine fromme Frau in ihr Haus aufnahm.



In dieser Kleidung nahm die schöne Magelona ihren Weg nach Rom, und gieng so lanar, bis sie solches erreichte. So bald sie da ankam, gieng sie des ersten Ganaes in die St. Peters Kirche, und kniete vor dem Hochaltar nieder, und sieng an ganz in-
 G niglich

niglich zu weinen und zu seufzen, und volla-
brachte also ihr Gebet: O allmächtiger, ewi-
ger Gott, Jesu Christe! der Du mich hast
aus deiner Mildigkeit gesetzt in grosse Lust,
und hast mir zugesellet dem Christen dieser
Welt, welchen ich mehr geliebet habe, denn
sonst einen Menschen auf dieser Erden, und
durch deine Macht und Gewalt hast du ver-
schaffet, daß wir durch Abentheuer vonein-
ander sind geschieden worden. O mein
Gott! das ist unsere Sündenschuld, die,
weil wir Sünder seyn. Jedoch, O allmäch-
tiger, gütiger Gott! es dünket mich, Du
hättest mir solchen nicht sollen geben, wenn
Du mir ihn wieder hättest also nehmen wol-
len. Darum bitte ich Dich auf das demü-
thigste, um deiner Menschwerdung, mit wel-
cher Du uns bist gleich worden, doch ohne alle
Sünd, und durch deine milde Barmherzig-
keit nach deinem Willen und Gefallen, so es
möglich ist, Du wollest mir meinen allerlieb-
sten Peter und Gemahl wieder geben, dem
ich durch Deine görtliche Schickung bin ver-
ehlicht worden. O Du gütiger Gott! ich
bitte Dich, du wollest diese deine Tochter trö-
sten, denn ich wende mich zu Dir aus gutem
Herzen und Willen, laß mich nicht also be-
trübt und irre in der Welt umhergehen. Ach
Du gütiger Gott; ich bitte Dich, du wollest
behü-

besitzen meinen allerliebsten und getreuesten Gemahl Peter, der dich in allem Thun und Unfechtung gehöret hat; so er noch am Leben ist, wollest du verhelfen, damit er zu mir, und ich zu ihm komme, und daß wir hinfort unser Leben in gutem Friede, und im treuen Sacrament der Ehe enden. Hilf daß wir nicht also verlohren in dieser Welt herumziehen möchten, und unsere treue Liebe verloschen werde! Erzeige uns beyden deine milde Barmherzigkeit! Amen.

Als sie nun ihr Gebet also vollendet hatte, stund sie auf, und wollte in eine Herberg gehen, da sahe sie ihren Better in die Kirche treten; der ihrer Mutter Bruder war, in Gesellschaft und großem Språng, welche sie suchten, darüber erschrad sie sehr, doch nahmen sie ihrer nicht gewahr, denn es konnte sie keiner in dieser Pilgrims- & Kleidung unter ihnen erkennen. In dem Spital blieb sie funfzehn Tage, wie eine arme Pilgrim, und gieng alle Tage in die St. Peters Kirche, und voubachte allda ihr Gebet in grosser Traurigkeit und vielem Weinen, verhoffete, Gott der Allmachtige würde sie endlich erhören. Indem als sie allda blieb, nahm sie ihr vor, sie wollte ins Land Probracia ziehen, denn sie verhoffete, da desto eher etwas von ihrem allerliebsten Peter zu hören.

hören, und machte sich auf den Weg, und gieng so lange, bis sie an die Stadt Genua kam, da fragte sie, welches der sicherste und kürzeste Weg nach Provincia wäre; da wurde ihr gerathen, sie sollte sich aufs Meer begeben, daselbst wäre der Weg am kürzesten und sichersten. Und als sie an das Ufer des Meers kam, da fand sie zu allem Glück ein Schiff ganz zubereitet, das wollte gen Todten-Wasser genannt fahren. Sie kam mit dem Schiff-Patron überein, und fuhr mit ihm dahin. Als sie nun daselbst waren, gieng sie eines Tags wie eine arme Pilgrim durch die Stadt, da rufte ihr eine fromme Frau, die nahm sie um Gottes willen in ihr Haus; sie assen und tranken auch miteinander, und legte sie in ein köstliches Bett. Denselben Tag fragte sie die schöne Magelona viel von ihrer Wallfahrt; so sagte sie ihr, wie sie von Rom wallfahrten kam. Darnach fragte die schöne Magelona wieder nach der Beschaffenheit und Eigenschaft der Länder, und ob fremde Leute sicher reisen könnten? Da sagte sie: Ihr wiisset ja, liebe Pilgrim, daß wir einen Herrn dieses Landes von Provincia aus Arragon haben, und nennet sich Herr und Graf von Provincia, er ist mächtig, und hält sein Land im Frieden, also, daß nie
 kein

Kein Mensch hat vernommen, daß jemand ein Verdruss geschehen, denn er befiehet, Sicherheit und Gerechtigkeit in seinem Lande zu erhalten; er und die Gräfin sind so freundlich und holdseelig gegen die gro- men Leute, daß sich zu verwundern ist; aber sie sind sehr betrußt und traurig, und wir alle, als die Unterthanen, mit ihnen, von wegen ihres Sohnes, Peter genannt, der der edelste Ritter in dieser Welt ist; denn er ist vor zweyen Jahren weggezogen, sich in der Welt in Ritter-Spielen zu üben, und von dieser Zeit an ist nichts mehr von ihm gehöret worden, sie besorgen daher, er sey todt, oder ihm sey grosses Leid wie- derfahren, welches denn ein grosser Scha- den wäre; und sieng also von den Guttha- ten und Tugenden des Peters zu erzehlen an, die er hatte. Als solches die schöne Ma- gelona merkte, und von dem Grafen und der Gräfin gehöret hatte, daß der Peter nicht heimkommen war, da erkannte sie, daß der Peter nicht willig von ihr kommen war, und solches hätte ein böses Unbe- theuer gethan, und sieng also vor Mitleiden zu weinen an, und die gute Frau, die dabey war, vermeynte, sie weinete aus Mitleiden, und hielt sie desto daß, und mußte die Nacht bey ihr schlaffen.

Wie die schöne Magelona sich auf ein
 Port der Henden verfügte, und in einen
 kleinen Spital gieng, um denen armen Leuten da-
 selbst zu dienen, darunter ihre Jungfrauschaft zu
 verhüten, und erwarten, ob sie nicht etwas
 von ihrem allerliebsten Peter er-
 fahren mögte.



Dieselbige Nacht setzte die schöne Magelona
 sich in ihrem Herzen für, weil der
 Peter nicht heimkam, sie wollte sich an ein
 Ort wenden, und Gott dem Allmächtigen
 täglich dienen, damit sie ihre Jungfrauschaft
 desto besser unbesleckt behalten, und von
 ihren allerliebsten Peter etwas erfahren
 möchte, denn sie verhoffte, da eher etwas
 von ihm zu hören, denn sonst anderswo,
 und thät also fragen: Ob in dem Lande ein
 Ort wäre, da man andächtlich möchte die-
 nen?

nen? Die gute Frau Birthin sagte: Daß nahe die Insel des heydnischen Ports wäre, da aus allen Landen viele mit Kaufmanns- waaren hinkamen; dahin kamen auch viele arme, schwach und franke Menschen. Also gieng die schöne Magelona das Ort zu besuchen, und gefiel ihr wohl, ließ von dem Geld, (daß sie noch hatte) ein kleines Kirchlein und einen kleinen Spital mit dreyen Seiten bauen, in dasselbige Kirchlein ließ sie des St. Peters zu Ehren ein Altar errichten, ihren allerliebsten Peter zu Gefallen, und gab der Kirche den Namen St. Peter von Magelona. Da nun die Kirche und Spital gebauet waren, begab sie sich hinein, und dienete den Armen daselbst mit grosser Andacht, und führte ein scharfes und strenges Leben, so daß die Leute dieser Insel, und in selbiger Gegend, sie für eine heilige Frau hielten; man nannte sie auch die heilige Pilgrim. Es kam groß Opfer in das Kirchlein von vielen Leuten, und ward also weit erkannt, daß der Graf und die Gräfin, (des Peters Vatter und Mutter) selber mit grosser Andacht kamen, die Kirche zu besuchen. Es begab sich eines Tags, da sie beyde kamen, dieses Kirchlein und Spital zu besuchen. Nun sahen sie der Spitalerin strenges Wesen, und sagten wiedereinander:

ander: Es muß eine heilige Frau seyn. Die Spitalerin, als sie die zwey ersah, gieng sie ihnen entgegen, als eine, die sich wohl wußte zu halten, erzeugte ihnen Ehre, und befahl sich ihnen bendem; von welchem Erbieten der Graf und die Gräfin ein Wohlgefallen empfien, und gefiel ihnen ihre Weise gar wohl. Jedoch zog die Gräfin die Spitalmeisterin an einem Ort, und redete von mancherley und kamen so weit, daß die Gräfin ihr sagte, wie sie um ihren Sohn betrübt war, und fieng herzlich zu weinen an. Die Spitalerin tröstete sie auf das beste, so gut sie konnte; wiewohl es bey ihr nöthiger gewesen wäre, denn bey der Gräfin; jedoch ward die Gräfin gestillet, und sagte: Sie hätte an ihren Reden grossen Gefallen, wollte auch öfters zu ihr kommen, und alles, was sie bedurfte, das sollte sie begehren, sie wollte ihres nicht versagen, dafür ihr die Spitalerin Dank sagete. Also zog die Gräfin wieder heim, und bat die Spitalerin, sie sollte Gott treulich bitten, damit sie erführe, wo ihr Sohn wäre; welches ihr auch die Spitalerin mit gutem Herzen versprach, und schieden also voneinander. Die Spitalerin gieng hin, und wartete der armen Leute, wie vorhin, und führte ein frommes und strenges Leben.

Wie die Fischer desselbigen Orts eines Tages fischeten, fingen sie einen schönen Fisch, welchen sie, wegen seiner Schönheit, dem Grafen und der Gräfin schenkten, worinnen sie des Peters Ringe fanden.



Eines Tages begab sich, daß die Fischer desselbigen Orts im Meer fischeten, und fingen einen Fisch, Meerwolf genannt, der sehr schön war, dahero sie ihn dem Grafen und der Gräfin schenkten, welchem sie mit großem Dank annahmen. Da nun der Fisch durch die Diener in die Küche getragen wurde, ihn zuzubereiten, da fand man in den Bauch des Fisches einen rothen Zindel; und da sie solches sahen, lief einer von ihnen zur Gräfin, brachte ihr den Zindel, und sagte: Gnädige Frau, wir ha-

ben das in den Fisch gefunden; Da nahm es die Gräfin und wickelte es auf, und fand die drey Ringe darinn liegen, welche sie ihrem allerliebsten Sohn Peter gegeben hatte, als er von ihr gezogen; und als sie dieselben recht betrachtete, da erkannte sie die Ringe, sieng innerlich zu weinen an, und führte einen grossen Jamuth und Trauren, und sprach: Ach wehe! allmächtiger, ewiger, gürtiger Gott, nun bin ich sicher und genugsam überzeuet, daß mein allerliebster Sohn todt ist. Nun bin ich aller Hofnung beraubet, ich werde ihn nimmer sehen.

O allmächtiger, ewiger, gürtiger Gott! was hat die unschuldige Creatur verschuldet, daß ihn der Fisch verschlucket hat? Da die Gräfin also heulete und schrie, indem kam der Graf; und als er das Geschrey hörte, welches die Gräfin that, erschrack er sehr, und gieng zu ihr in die Kammer, damit er solches erfahren mögte. Als ihn die Gräfin sahe, sagte sie zu ihm kläglich, und weinete: Ach wehe! wehe, wie bringet uns ein so unvernünftiges Thier so gar böse Nachricht von unserm lieben Sohn Peter? und sieng an zu erzehlen, wie sie einen rothen Zindel gefunden, darinnen die drey Ringe gelegen waren, welche sie ihm gegeben hatte, als er hinweg gezogen war, und zeigte dieselben Ringe

Ringe dem Grafen; da er solche sahe, erkannte er sie alsobald, und wurde auch sehr betrübt, legte sein Haupt aufs Bett, und sieng wohl eine halbe Stunde an kläglich zu weinen, darauf, als ein tugendhafter und beherzter Herr, kam er zu der Gräfin, und tröstete sie auf das beste, so er konnte, und sprach zu ihr: Wisse, liebe Gemahlin, daß dieses nicht unser Sohn, sondern Gottes, des Allmächtigen gewesen; denn er hat uns selbigen gegeben, und es hat Ihm wieder gefallen, nach seinem göttlichen Willen mit ihm zu schaffen, als mit seinem eigenen Gut, darum wir nicht zornig noch traurig seyn sollen. Derohalben bitte ich dich, du wollest dein Trauren und Schmerzen abstellen, und Gott loben, daß er uns solchen gesendet und gegeben hat; Und so du das thun wirst, so thust du Gott dem Allmächtigen einen Gefallen, ja auch mir.

Alsobald befahl er seinen Dienern, die köstliche Teppiche seines Pallastes hinweg zu nehmen, und schwarze Tücher durch sein ganzes Haus anzuhängen. Als solches die Unterthanen erfahren, wurden sie höchst traurig, denn sie hatten den jungen Grafen sehr lieb. Nicht lange darnach hatte die Gräfin willens, zu der Spitalerin zu ziehen, die Kirche und Spital zu besuchen,
und

und der Spitälerin ihre Noth zu klagen. Als sie nun zu ihr kommen, und ihr Gebet in der Kirche vollbracht hatte, nahm sie die Spitälerin bey der Hand, und führte sie zu einem Betstuhl, sieng mit grossen Schmeuzen und Seufzen an ihr zu erzehlen und zu sagen, wie es ihr ergangen war, daß sie keine Hofnung mehr hätte, ihren lieben Sohn zu sehen. Da die Spitälerin solches von der Gräfin vernommen hatte, sieng sie inniglich an mit ihr zu weinen, und sagte: Gnädige Frau! ich bitte euch, so ihr die Ringe habt, ihr wollet sie mir sehen lassen. Die Gräfin zog sie herfür, und gab sie ihr zu besehen. Da sie solche sahe, erkannte sie dieselbige bald, und wäre nicht Wunder gewesen, daß ihr das Herz vor Leid in ihrem Leibe zerbrochen wäre; jedoch, wie eine tugendreiche und weise Tochter, die ihre Hofnung auf Gott allein setzt, sagte sie also: Gnädige Frau! ihr sollt euch nicht bekümmern, denn Dinge, so noch ungewiß seyn, sollen nicht verworfen werden, wiewohl das die Ringe seyn, welche ihr eurem liebsten Sohn Peter gegeben habt; doch kan und mag es wohl seyn, daß er dieselbigen verlohren, oder einer andern Person gegeben habe: Darum bitte ich euch, ihr wollet euch nicht mehr betrüben oder bekümmern,

mern, daran werdet ihr eurem Herrn einen Gefallen thun, dann ihr lindert ihm seine Schmerzen, so bald er euch siehet, ist er betrübt und traurig; darum kehret euch zu Gott dem Allmächtigen, und danket Ihm um alles, daß er euch erzeiget hat. Also tröstet die Spitälerin die Gräfin auf das allerbeste, so viel sie konnte, wiewohl ihre Schmerzen nicht weniger waren, denn der Gräfin, sie wäre auch wohl nöthiger zu trösten gewesen, denn die Gräfin. Die Gräfin gab grosse Geschenke in den Spital, Gott für die Seele ihres Sohnes zu bitten, so er todt wäre, wo nicht, daß sie etwas von ihm erfähre, und zog also wieder heim. Die Spitälerin blieb also ganz traurig, und fiel vor dem Altar auf ihre Knie, und bate Gott, so er lebendig wäre, ihn in aller Sicherheit zu seinen Freunden zu führen; so er aber todt wäre, wollte sich Gott seiner Seele erbarmen, und derselben gnädig seyn, und blieb also lang in ihrem Gebet. Nun wollen wir anhören von dem Grafen, der Gräfin und der Spitälerin zu sprechen, und von dem Peeter an dem Hofe des Sultans reden.

Wie der Peter eine lange Zeit am Hofe des Sultans blieb, und auf eine Zeit um Erlaubnis bat, heimzuziehen, als der Sultan ein grosses Festin gab.



Der Peter blieb eine lange Zeit am Hofe des Sultans zu Babylonien, und wurde von ihm geliebet, als wäre es sein eigener Sohn. Der Sultan konnte auch keine Freude haben, es wäre dann der Peter dabei; doch hatte der Peter allerwegen sein Herz zur schönen Magelona, denn er wusste nicht, wo sie hinkommen war. Also nahm er sich eines Tages vor, mit Erlaubnis seines Herrn, seinen lieben Vater und Mutter zu besuchen. Und es begab sich eines Tags, da der Sultan ein gross Festin gab, und fröhlich war, und grosse Gaben

aus-

austheilte. Da nahm Peter die Zeit in acht, und fiel vor ihm auf die Knie, und sprach also: Herr, ich bin lange Zeit an eurem Hofe gewesen, und durch eure sonderliche Gnade in vielen Sachen, so ich euch fürgetragen, gehöret worden. Ich habe auch diesen andern Leuten ihre Sachen besorgt, aber meinethwegen, mir etwas zu geben, hab ich noch nie nichts begehrt oder gebetten, dahero ich dismal von euer Gnaden etwas bitten wollte, so ihr mir solches nicht abschlagen wollet. Als ihn der Sultan also demüthig bitten sahe, sprach er zu ihm: lieber Peter, es ist nichts geringes, was du von uns um eines andern wegen begehrt hast, das hab ich dir autwillig bewilliget; wie vielmehr, so du für dich selber etwas bitten würdest, will ich dir mit freudigen Herzen geben, was du begehrest; begehre dahero was du wilt, es soll dir nichts abgeschlagen werden. Durch solche gnädige Bertröstung ward der Peter herzlich erfreuet und sagte zu ihm: Gnädiger Herr, ich begehre nichts mehr von euch, denn daß ihr mir gnädig erlauben wollet, heim zu ziehen, Vatter und Mutter, auch andere gute Freunde zu besuchen, denn so lange ich an diesem Hofe gewesen bin, habe ich nichts von ihnen erfahren können.

Darum

Darum ich euch bitte, mir gütlig und gnädig zu erlauben, und solches keine Beschwerung zu haben.

Als der Sultan solches von dem Peter vernahm, ward er unwillig, und sagte zu ihm: Lieber Peter, guter Freund, ich bitte dich, du wollest deines Hinwegziehens nicht mehr gedenken, denn wo du irgend hinkommen wirst, so wirst du nicht besser gehalten werden, als bey mir, auch keinen Freund finden, der dir so viel Gutes erweist, als ich: denn ich will dich zu dem gewaltigsten Mann des ganzen Landes machen: Und so ich dein Begehren gewußt, daß es mir zuwider, so hätte ich dir's nicht zugesagt, sondern dein Begehren abgeschlagen, denn dein Hinwegziehen wird mich unwillig machen; jedoch, weil ich dir solches zugesagt, will ich's halten. Doch wirst du mir versprechen, so du Vater und Mutter besucht hast, du wollest wieder zu mir kommen; un so du also thust, wirst du thun wie ein Weiser; welches ihm dann der Peter versprach zu halten.

Nachdem ließ der Sultan einen Befehls-Brief durch sein ganzes Land ausgehen, und gab ihm den Peter, in welchem geschrieben stund: An welchem Ort des Mohren-Landes er käme, sollte man den Peter halten, als ihn selber, und ihm in allen behülflich seyn,

was

Was er begehret; über diß gab ihm der Sultan eine grosse Menge Gold, Silber und andere Kleinod. Also nahm der Peter, da es ihme gelegen war, Urlaub von dem Sultan, und zog hinweg, weswegen viel weineten, die ihn lieb hatten. Er kam in in kurzer Zeit nach Alexandria; als er dahin kam, zeigte er allda seinen Brief dem Statthalter des Sultans. Als er den Brief gelesen hatte, erwies er den Peter grosse Ehr, und führete ihn in eine köstliche Herberge, die mit allem auf das köstlichste versehen war, da versah er sich mit allem, so er benöthigt war, und nahm den Schatz, den er bey sich hatte, ließ ihn vierzehen Leael machen, die auf beyden Seiten konnten mit Salz gefüllet werden, und in die Mitte setzte er den Schatz.

Wie der Peter wollte gen Provincia fahren.

Und eines Tags, da die Leaeln zugerichtet waren, gienger an das Meer, und fand zu allem Glück allda ein Schiff, das mit allem bereit war, alsbald ab und nach Provincia zu fahren: da redete der Peter mit dem Patron des Schiffes: Ob er ihm mit vierzehen Leaeln nicht wollte mitnehmen,
S die



die er hätte, und sagte, er wolle dieselben in einen Spital geben, dafür wollte er ihm seinen Willen machen. Als der Patron des Schiffs ihn vernommen hatte, antwortete er ihm und sprach: Er wäre wohl zufrieden, daß er mit ihm zöge, aber der Regel halben, wollt er ihm rathen, er ließ solche zurück, und führete sie nicht mit, denn so er in Provincia käme, fände er allwegen Salz in gutem Kauf. Da antwortete ihm der Peter also: Er sollte sich darum nicht bekümmern, denn er wollte ihm wohl bezahlen; allein, daß er sie ihm führte, denn er wolle sie dahin verschaffen, wo es ihm dünkete.

Als der Patron die Antwort des Peters gehört und vernommen, schwieg er still, und ward damit zufrieden, denn der Peter bezahlte den Patron wohl. Da saate der
Patron

Patron: Er sollte sein Salz ins Schiff legen, und was er gedachte mit sich zu führen, denn mit Gottes Hülfе wollte er hinweg fahren, so guter Wind entstrunde. Dieselbige Nacht hatten sie guten Wind, und lieffen die See-egel aufziehen, und kamen ganz glücklich auf eine Insel Saona genannt, und funden allda süßes Wasser. Der Peter ward müd, stieg auf das Land, und wollte nicht auf dem Meer bleiben. Da er auf das Land kam, gieng er auf der Insel hin und wieder, und fand die schönsten Blümlein, saßte sich auch mitten darein, und vergaß eines Theils seines Leidens. Er fand auch unter den Blumen eine, die war die schönste an allen Farben und Geruch, er brach sie ab. als bald kam ihm die schöne Magelona im Sinn, da fieng er an zu sagen: Wie die schöne Blume alle andere Blumen übertrifft, also übertrifft auch die schöne Magelona alle andere Frauen und Jungfrauen mit ihrer Schönheit; und fieng also herzlich an zu weinen, und grossen Schmerzen in seinem Herzen zu empfinden, und gedachte, wo sie hinkommen wäre. In diesen Gedanken ward er vom Schlaf überwunden, und legte sich schlafen; mittlerweil erhob sich ein auter Wind, da ließ der Patron ausruffen: Man sollte zu Schiff gehen. Da der Patron sahe, daß der

Peter nicht vorhanden war, befahl er ihn zu suchen, aber man konnte ihn nicht finden; sie rufften laut, aber er schlief zu hart, derohalben er es nicht hörte. Als sie ihn nicht funden, da wollte der Patron die Zeit nicht versäumen, dieweil er guten Wind hatte, und ließ die Segel aufspannen, und fuhren sodann davon; der Peter aber blieb liegend, und schlief. Sie schiffeten so lange, bis sie an einen Port kamen, der Henden Port genant. Da luden sie das Schiff aus. Als sie nun die vierzehn Leget fanden, sagten sie zu dem Patron, was sollen wir nun mit den Legetn des Edelmanns thun, der auf der Insel Saagona ist hinter uns blieben, der sein Schiffgeld wohl bezahlet hat? Dieweil er sagte, er wollte sie in ein Spital geben; da wurden sie untereinander eins, dieselbigen in das Spital St. Peters zu geben, denn sie gedachten, sie könnten es nicht besser anlegen. Da gieng der Patron zu der Spitalmeisterin, und sagte zu ihr: Wie das der Herr der Legetn wäre verlohren gangen, dahero wollte er sie in das Spital geben, sie solle Gott für die Seele bitten.

Wie die Spitalmeisterin einen grossen Schatz von Gold, Silber und Kleinodien in den Legeln des Peters fand, die da in den Spital um Gottes willen gegeben worden.



Es begab sich eines Tags, da die Spitalerin Salz benöthigt ware, machte sie einen Legel auf, da fand sie in der Mitte einen grossen Schatz mit Gold, darüber sie erschrock, und nahm ein und andere, und brach sie auf, und fand selbige, wie den ersten; da sagte sie bey ihr selbst: Ach du armer Mensch! wer bist du gewesen? Gott der Allmächtige erbarne sich über deine Seel! denn ich sehe wohl, daß ich nicht allein mit Schmerzen und Trübsal umgeben bin. Darnach nahm sie die andere Legel alle,

alle, und schlug sie auch auf, da fand sie einen grossen Schatz. Als bald liess sie die Maurer und andere Werkleute beruffen, und liess anfangen, die Kirche grösser zu bauen, nebst einen Spital, in welchem der Gottesdienst und alles ordentlich zugieng; da kam das Geschrey so weit, das viel Volks dahin kam, und brachten grosse Almosen und Opfer, und verwunderten sich darüber, das die Spitalerin so köstlich bauen liess, da man sich bey ihr keines Geldes versah.

Wie der Graf und die Gräfin kamen,
zu besuchen die Kirche St. Peters
von Magelona genannt.

Der Graf mit der Gräfin kamen auch dahin, die Kirche mit grosser Andacht zu besuchen, hörten allda eine Predigt, darnach redeten sie mit der Spitalerin. Die Spitalerin tröstete sie beyde aufs beste, so gut sie konnte, und sprach: Sie sollten nicht an der Güte Gottes zweifeln, denn Gott der Allmächtige könnte sie wohl mit ihrem Sohn erfreuen; wie wohl sie des Trostes mehr nöthiger gewesen wäre; denn die zwey hatten allein einen Schmerzen,

zen von wegen ihres lieben Sohns, welches menschlich ist; aber die schöne Magelona hatte ihr Königreich verlohren, sie hatte auch keine Hofnung mehr, solches zu überkommen; desgleichen war sie in die Ungnade ihres Vatters und Mutters gekommen, zudem hat sie ihren allerliebsten Peter verlohren, darüber sie denn billig betrübt war. Nachdem zoge der Graf und die Gräfin wieder heim. Nun wollen wir weiter von dem Peter reden.

Wie der Peter schlaffend in der Insel blieb, da er an seine allerliebste und getreueste Magelona gedachte.



Als der Peter in der Insel eine gute Zeit schlaffend liegen blieb, da sahe er auf, und

und sahe, daß es Nacht war, stund alsbald auf, und gieng an das Meer, wo er das Schiff verlassen hatte. Als er nun daffelbige nicht sahe, da gedachte er, die Nacht betrüge ihn, daß er nicht sehen könnte, und fieng an laut zu ruffen, aber es antwortete ihm niemand. Da überkam er in seinem Herzen grossen Schmerzen, daß er niederfiel, als wäre er todt, verlohr gar seine Vernunft, und fieng an bitterlich zu weinen, und sprach: O allmächtiger, gütiger und barmherziger Gott! werde ich denn nicht einmal meiner Lage entlediget? Kan ich denn nicht sterben? Welcher Mensch ist hie auf Erden, den das Unglück mehr verfolget, als mich?

Allmächtiger, ewiger Gott, ist es nicht genug gewesen, daß ich also erbärmlich die allerichönste Magelona, meinen getreuen Gemahl, verlohren habe. Darnach wurde ich in die Dienstbarkeit eines Heyden gesteckt, einem Feind des Christlichen Glaubens, dem ich, ohne all meinen Dank, eine Zeit lang aedienet babe; jezunder hätte ich gehoft, Vatter und Mutter zu trösten, nun bin ich hieher in die Wüsten kommen, darinnen ich keinen menschlichen Trost finde, darum mir der Tod nützlicher wäre, denn das Leben. Jedoch, allmächtiger Gott!

die

dieweil du mir solches zuschickest, will ich
 willig von dir annehmen, und hoffe, durch
 diesen meinen Tod werden sich alle meine
 Schmerzen erleichtern. In dieser Wüsten
 weinete und klagte der Peter die ganze
 Nacht, bis an den Tag, und suchte in der
 Insel, ob er nicht ein Schiff antreffe, das
 ihm aus der Insel helfen möchte, aber er
 konnte nichts sehen, das ihm hätte helfen
 können. Da er sich nun mit dieser Trüb-
 sal umgeben sahe, vermeynte er, er wäre des
 Todes, gedachte an Gott, und bat Ihm, Er
 wolle sich seiner erbarmen. Da schickte
 Gott der Allmächtige (der die Seinen
 nicht verläßt) die Sache also, daß ein Fi-
 scher-Schifflein kam, darauf man süßes
 Wasser holen wollte.

Wie der Peter ohnmächtig wurde, die-
 weil er das Schiff verlohren hatte, und
 ihn die Fischer funden.

Als einige Fischer auf die Insel kamen, fan-
 den sie den Peter ausgestreckt liegen, als
 ob er todt wäre; da sie solches sahen, hatten
 sie großes Mitleiden mit ihm, und gaben
 ihm Speceren, zu essen und zu trinken, leg-
 ten ihn auf ihr Bett, das sie hatten, deck-
 ten ihn, so gut sie konnten, warm und auf
 das beste zu. Da er nun ein wenig zu ihm
 selbst



selbst kam, trugen sie ihn in ein Schifflein,
und fuhren in eine Stadt, Cravona ge-
nannt, da halfen sie ihm in das Spital,
und giengen also von ihm, und befahlen
ihm dem Spitalmeister.

Nachdem er nun eine lange Zeit in dem
Spital war, und weder essen noch trinken
mochte, seine Sache auch von Tag zu Tag
ärger wurde, da gieng er hin und wieder,
ob er möchte gesund werden; aber die gros-
sen Schmerzen seines Herzens konnte sol-
ches nicht dulden, und betrübte ihn sehr,
daß er krank in der Stadt bey neun Monate
liegen blieb, er konnte auch nicht heil
und gesund werden.

Wie sich der Peter auf ein Schiff verdinget, gen Pavia zu fahren.



Eines Tages begab sich, daß er an dem Meer nach seiner Gewohnheit spazieren gieng, und ein Schiff am Port sahe, zu welchem er gieng, da hörte er die Schiffleute die Sprache seines Vaterlandes reden. Da fragte er: Wenn sie wieder heimfahren wollten? Sie sagten: Auf das längste in zwey Tagen. Da kam der Peter zu dem Patron, und bat ihn um Gottes willen, er sollte ihm mitnehmen, denn er wäre auch aus demselbigen Land, und lange Zeit krank gelegen. Da antwortete der Patron: Er wäre es Willens zu thun um Gottes willen, weil er sein Landsmann wäre,

wäre, doch müste er mit ihm zum Todtens
 Wasser fahren, in die Insel der Heydens
 Port; das war er wohl zufrieden, und saß
 in das Schiff. Indem begab es sich eins-
 mats, daß die Gesellen in dem Schiff von
 der Kirchen St. Peters von Magelona und
 dem Spital redeten. Da der Peter von
 der Magelona reden hörte, verwunder-
 te er sich, und fragte: Wo solche Kirche
 wäre? Also sagten sie es ihm: In der
 Insel, die Heydnische Port genannt, da
 wäre eine schöne Kirche und Spital ge-
 bauet, darinnen Gott viel Zeichen thät;
 und sagten zum Peter: Wir rathen euch,
 von Grund unsers Herzens, daß ihr euch
 dahin gelobet. Als der Peter solches von
 den Schiffsgesellen gehöret hatte, da vers-
 sprach er Gott, er wolle in demselbi-
 gen Spital ein ganzes Monat bleiben, ehe
 er sich Vatter und Mutter zu erkennen
 gab, bis er wieder gesund würde, und et-
 was von seiner schönen Magelona hörte,
 wiewohl er glaubt, sie wäre todt vor
 dieser Zeit. Die Schifflente schiffeten
 dahero so lang, bis sie kamen an die Port
 der Heyden genannt, und stieg
 also der Peter daselbst
 aus.

Wie der Peter wieder zu Land ins
Spital der schönen Magelona
kam.



Als der Peter auf dem Lande war, gieng
er alsbald in die Kirche, und dankete
Gott dem Allmächtigen, daß Er ihm
hätte sicher dahin geholfen. Da er nun
sein Gebet verrichtet! gieng er als ein Kran-
ker in den Spital, daselbst auszuruhen, da-
mit er seinem Verheiffen genug thät.

Als nun die Spitalerin nach ihrem Ge-
brauch herum gieng, die Kranken zu besu-
chen, ersah sie ihm, daß er erst angekommen
war, hieß ihn aufstehen, und wusch ihm
seine Hände und Füße, und küßete ihn,
wie sie gewohnt war, brachte ihm zu essen,
dars

Barnach legte sie ihm schöne weiße Tücher unter, hieß ihn sich darein zu legen, und sprach zu ihm: Alles, was ihr bedürfet und begehret, soll euch gegeben werden, damit ihr bald wieder gesund werdet. Also pflegte sie allen Kranken zu thun, die zu ihr kamen.

Wie der Peter auf der Insel, genant der Heyden Port, war, wovon die schöne Magelona die Suffsie ein ist.



Eine lange Zeit ruhete der Peter im Spital, nahm zu an seiner Gesundheit, denn die Spitalmeisterin pflegte ihm so wohl, daß er sich darüber verwunderte, und sagte
in

in seinem Herzen: Ohne Zweifel muß die Frau eine heilige Person seyn.

Einsmals gedachte der Peter an seine allerliebste Magelona, und sieng an zu weinen, und sprach: O allmächtiger, ewiger Gott, so du mich durch deinen göttlichen Willen lieffest wissen von meinem allerliebsten Gemahl, der schönen Magelona, wollte ich meines Leids alles vergessen, und Gedult tragen; wie wohl, allmächtiger Gott! ich verdienet und verschuldet hab, ärgere zu leiden: Denn ich bin die Ursache ihres Hinwegziehens von Vatter und Mutter und ihrem Königreich gewesen. Auch bin ich eine Ursache, daß die wilden Thiere sie gefressen haben, die doch so hübsch und sehr schön war, wo du sie nicht insonderheit behütet hast. Und wo sie nun todt wäre, so bitte ich dich, du wollest mich auch in dieser Welt nicht lange leben lassen, denn ohne sie wird mein Leben aller Schmerzen voll seyn! ich begehrt auch lieber zu sterben, denn ohne sie zu leben. Als er solches gesagt, ließ er einen grossen Seufzer. Nun gieng die schöne Magelona von einem Kranken zum andern, wie denn ihre Gewohnheit war. Und als sie zum Peter kam, und solchen Seufzer von ihm vernahm, gedachte, was ihm fehlte oder wäre, und sprach

sprach zu ihm: Lieber guter Freund, was fehlet euch? So ihr etwas wollet haben, zeigt es nur an, es soll euch werden, da will ich auch kein Geld pahren. Da dankte ihr der Peter, und antwortet: Es fehlet mir gar nichts; nur wie der Kranken und Betrübten Gewohnheiten ist, wann sie an ihr Unglück gedenken, so beklagen sie sich, und sind schwermüthig in ihren Herzen, das also zu betrachten. Als die Spitalmeisterin ihn also von dem Unglück reden hörte, fieng sie an ihn freundlich zu trösten, und fragte ihn um seine Trübsal; da sagte ihr der Peter sein Anliegen, doch nennet er niemand, und sprach also: Es ist ein reicher Sohn gewesen, der hörte von einer schönen Jungfrau in fremden Landen reden, und verließ derothalben Vatter und Mutter, und zog hinweg, dieselbe zu besuchen. Es gab ihm Gott das Glück, daß er ihre Liebe erlanget, doch ganz heimlich, daß es niemand merkte; Er nahm sie zur Ehe, und führte sie heimlich, ohne Vatter und Mutter wissen, mit hinweg; darnach verließ er sie in einem wilden Wald schlaffend liegen, um seine Ringe zu überkommen; und zeigte ihr alle Geschichte an, bis auf die Zeit, da er in das Spital kommen war. Durch diese Worte verstund die schöne Magelona wohl,

wohl, daß es der Ritter, ihr allerliebster Gemahl, war, den sie so oft begehrt hatte, den sie an allen seinen Geberden erkannte, und vor grosser Freude fieng sie an zu weinen; doch wollte sie sich gegen ihm zur Zeit nicht entdecken, aber aufs freundlichste, so sie zu thun vermochte, fieng sie an mit ihm zu reden:

Allerliebster Freund! ihr sollt euch nicht übel trösten, sondern euch zu Gott den Allmächtigen wenden; denn ohne allen Zweifel, so ihr Gott anruffet, werdet ihr nicht verlassen, sondern erhört werden, und alles das erlangen, was ihr begehret; auch werdet ihr ohn allen Zweifel eure liebste Gemahlin wieder bekommen, die ihr so treu und herzlich geliebet habt. Denn, glaubet mit mir fürwahr, wie euch Gott der Allmächtige beschützet hat für den Tod, in euren grossen Gefährlichkeiten, die ihr erlitten hat, wie ihr erzehlet, also wird er euch auch wiederum helfen; und eben, wie er euch Gefährlichkeit zugeschicket hat, also wird er euch auch alle Freude geben, so ihr ihm vertrauet. Darum bittet Gott von Grund eures Herzens daß er solches thue, ich will auch um eurentwegen Gott bitten. Als solche Tröstungen der Peter gehöret, fund er auf und dankete ihn. Also gieng

die Spitälerin in die Kirche, kniete für den Altar, und sieng an zu weinen, vor grossen Freuden, die sie in ihrem Herzen hatte, und dankte Gott, daß er ihr so viele Gnade mitgetheilet, und erlebet hätte, ihrem allerliebsten Gemahl vor ihrem Ende noch zu sehen. Und als sie ihr Gebet vollendet, liess sie ihr königliche Kleider machen, dann sie hatte Gelds genug, wuste auch solche so wohl abzugeben, wie es ihr zur tragen gebührete; darnach liess sie ihre Kammer aufs herrlichste und köstlichste zurichten und ausschmücken.

Wie sich die schöne Magelona ihrem liebsten Peter zu erkennen gab.



Und da dies alles zubereitet ware, gieng sie zu dem Peter, und sagte zu ihm:
Mein

Mein allerliebster Freund, kommt mit mir, denn ich habe euch ein Bad bestellet, eure Hände und Füße zu waschen, das euch gut seyn wird; denn ich habe gute Hoffnung zu Gott dem Allmächtigen, meinem Schöpfer, der werde euch gnädiglich erhören, frisch und gesund machen. Er gieng mit ihr in die Kammer, da hieß sie ihn niedersehen und verziehen, bis sie wieder zu ihm käme. Dann gieng sie in ihre köstliche Kammer, und fleidete sich ganz in die königliche Kleider, und setzte die Schleyer doch wieder, wie zuvor, weil sie solche gewohnt war, damit man von ihr nichts sehen möchte, denn allein die Augen und die Nase; aber unter dem Schleyer hatte sie ihr schönes Haar, das ihr bis auf den Erdboden gieng, und wie Gold glänzte, schön zugerichtet, gieng also zum Peter, und sprach: Edler Ritter! seyd fröhlich, hier sehet ihr vor euch stehen eure allerliebste Gemahlin und treue Freundin, die Magelona, um welcher wegen ihr so vieles gelitten habt. Ich hab auch nicht weniger erlitten um eurer wegen, ich bin diejenige, die ihr allein im Holz und wilden Wald schlaffend liegend verlasen habt, und ihr seyd derjenige, der mich aus dem Hause meines Vaters, des Königes von Neapel, geföhrt hat. Ich bin

die, deren ihr verheissen habt Zucht und Ehre, bis zum Beschluß unserer Ehe. Ich bin auch diejenige, die euch diese goldene Kette an euren Hals gehänget hat, mit Uebergebung der Gewalt meines Leibes. Ich bin die, deren ihr die drey kostbaren Ringe gegeben habt. Darum, allerliebster Herr und Gemahl, sehet, ob ich dieselbige sey oder nicht, deren ihr von Herzen begehret. Indem warf sie ihrem Schleyer von ihrem Haupte, da fiel ihr schönes Haar herab, so dem Gold gleiche.

Wie der Peter die schöne Magelona,
seine getreue Gemahlin, erkannte.



Als nun der Peter von Provincia die
schöne Magelona ohne einen Schleyer
sah

sah, da erkennete er sie erst recht, daß sie die war, die er lange gesucht hatte, und stund auf, fiel ihr um den Hals, und that sie freundlich küssen in recht treuer Lieb, und fiengen an beyde vor Freuden zu weinen. In solcher Liebe blieben sie lange beyeinander, und kunte keines kein Wort vor großer Freude reden; doch nachmals sahten sie sich zusammen, und erzehlte eines dem andern sein Unglück. Ich kan nicht die Helfte der Freude erzehlen, so sie hatten, dahero ich solches einem jeglichen selbst zu bedenken gebe; denn solche Dinge lassen sich auch besser denken als schreiben; Jedoch vermochten sie sich ihres Küßens, und Anzeigens ihres Unglücks, nicht zu ersättigen, und vollbrachten den ganzen Tag mit nichts anders, denn küssen und klagen.

Nun begab sichs auch, daß die schöne Magelona ihm erzehlte, wie sie die vierzehnen Begele empfangen hätte, mit samt dem Schatz, den er verlohren hatte, und sagte ihm, wie sie die eine Helfte an dem Gottes-Haus verbauet hätte: von welchem Ruhören der edle Peter erfreuet ward. Nachdem sie beschlossen sie miteinander, wie sie die Sache dem Grafen und der Gräfin wollten zu wissen thun; doch sagte der Peter zu der schönen Magelona, er hätte gelob-

bet, ein Monat in dem Spital zu bleiben, und die Zeit wäre noch nicht verfloßen. Da sagte ihm die schöne Magelona: Mein allerliebster Gemahl und Herr, wenn es euch gefiel, so wollte ich zu dem Grafen und der Gräfin gehen, und sie freundlich bitten, daß sie auf den Tag zu mir kommen möchten, da euer Gelübdis aus wäre. Und so sie dann kämen, wollte ich sie in die Kammer führen, da wollen wir uns ihnen zu erkennen geben.

Da solches der Peter hörte, gefiel es ihm wohl. Also verschaffete die schöne Magelona, daß der Peter in ihrer Kammer schlaffen mußte; aber sie lag in einer andern, wiewohl die schöne Magelona dieselbige Nacht nicht viel vor Freuden schlief, die sie in ihren Herzen trug, und wünschte, daß es bald Tag würde, damit sie den Grafen in seinem Leide trösten könnte; denn sie wußte wohl, daß sie sehr betrübt und bekümmert wären. Es fehlten zwar nicht mehr dann vier Tage an dem Monath, da der Peter gelobet hatte, daß er sich nicht wollte melden, noch gegen seinen Vatter und Mutter zu erkennen geben.

Wie die schöne Magelona zu dem Grafen und der Gräfin kam, und sie bat, auf den nächsten Sonntag zu ihr zu kommen.



Da nun der Tag kam, daß sein Gelübd ein Ende hatte, bekleidete sich die schöne Magelona wieder mit ihren Kleidern, die sie im Spital zu tragen gewohnet war, daran sie der Peter wohl erkannte, und gieng folgend in die Kammer zu dem Peter, welcher vor grossen Freuden die Nacht wenig hat schlaffen können, und nahm Urlaub von ihm, und zog also zu dem Grafen und der Gräfin, welche ihr viel Ehre erwiesen, und sie freundlich empfingen, denn sie dieselbigen sehr lieb hatten,

und hießen die Spitälerin zu ihnen niederzusetzen. Da steng alsdann dieselbige zu reden also an: Gnädiger Herr, und gnädige Frau! ich bin zu euch kommen, euch eine Geschichte zu eröffnen, welche ich die vergangene Nacht gesehen habe, euch zu erfreuen, damit ihr möget in Hofnung leben, denn kein Mensch soll an Gott ver-zweifeln. Es dünkte mich, daß Christus, unser Erlöser, zu mir kam, und führte einen schönen jungen Ritter an seiner Hand, und sprach zu mir: Dieser ist derjenige, darum du, auch dein Herr und Frau, so lange gebetten habt. Solches habe ich euch nicht verhalten wollen, denn ich weiß wohl, daß ihr um euren lieben Sohn betrübet seyd, glaubet aber sicherlich, ihr werdet ihn in kurzer Zeit lebendig, frisch und gesund sehen; darum bitte ich euch, ihr wollet eure schwarze Trauer Kleider lassen hinwegnehmen, und die Kleider der Freuden aufhängen.

Da solches der Graf und die Gräfin von der Spitälerin vernommen hatten, wurden sie frölich, wiewohl es ihnen schwer zu glauben schiene, daß der Peter noch am Leben seyn sollte; jedoch der Spitälerin zu gefallen, befahlen sie, die schwarzen Trauer-Kleider hinwegzunehmen, und
baten

baten sie, sie sollte mit ihnen das Frühstück einnehmen, aber ihr Herz vermochte nicht, ihnen solches zuzusagen; daher sprach sie, sie hätte Verrichtungen zu Hause, und bat sie freundlich, sie möchten beyde auf den nächsten Sonntag in der Kirche bey St. Peter erscheinen; denn sie hätte gänzlich gute Hofnung zu Gott den Allmächtigen, ehe sie wieder abscheiden, würden sie erfreuet werden; und nahm also Urlaub von ihnen, und sie verhiessen ihr, sie wollten kommen.

Wie die schöne Magelona wieder von dem Grafen und der Gräfin zu ihrem allerliebsten Peter kam, welcher ihrer mit grossen Freuden erwartete, ihre Antwort, so sie empfangen hatte, zu hören.

Nach dem kam die schöne Magelona wieder zu dem Peter, der ihrer mit sehr grosser Begierde erwartete, und zeigte ihm an, wie sie die Sache so vorgebracht hätte, daß sie sich gänzlich eines Zuspruchs von Vatter und Mutter verspreche: Darnach liess die schöne Magelona viel kostbare Kleider für sie und den Peter machen.

Wie der Graf und die Gräfin auf dem
angezeigten Sonntag in die St. Peters
Kirche kamen.



Da nun der Sonntag kam, nahm der
Graf und die Gräfin ihr Gesind, und
zogen nach St. Peter von Magelona, und
hörten die Predigt. Als nun die Predigt ein
Ende hatte, nahm die Spitalerin den Grafen
und die Gräfin, ein jegliches auf eine
Seiten, und sprach zu ihnen: Sie möchte
gerne etwas Heimliches mit ihnen reden,
doch müsten sie mit ihr in die Kammer
kommen, darein sie dann gerne willigten.

Da sie nun in die Kammer kamen, da
sprach die Spitalerin zu ihnen: Gnädiger
Herr, und gnädige Frau! so ihr euren
Sohn

Sohn sehet, möchtet ihr ihn kennen? Da sprachen sie: Ja. Als sie nun in die Kammer kamen, und der Peter seinen Vater und Mutter sahe, kniete er vor sie nieder. Da sie ihn nun sahen und erkannten, liefen sie auf ihn zu, fielen ihn um den Hals, und küßeten ihn freundlich, doch vermochten sie eine Zeit lang kein Wort miteinander zu reden. Als bald verbreitete sich das Gerücht, wie des Grafen Sohn wieder kommen wäre. Da kamen Edel und Uedele, empfiengen ihn, und erwiesen ihm grosse Ehre, und jedermann war frölich. Nachdem redete der Graf und die Gräfin, sein Vater und Mutter, mit dem Peter, und fragten ihn mancherley, wie es mit ihm ergangen wäre.

Wie sich die schöne Magelona dem Grafen und der Gräfin zu erkennen gab.

In mittler Zeit gieng die schöne Magelona in ihre Kammer, und bekleidete sich auf das köstlichste, wie ihr denn zu thun wohl gebührete, so bald sie konnte, und kam darnach also gekleidet wieder zu ihnen. Als sie die schöne Magelona ersahen, verwunderte sich der Graf und die Gräfin, wobei



woher die schöne Jungfrau käme, die ihnen unbekannt wäre. Also stund der Peter auf, empfing sie freundlich, und küßte sie. Da solches die Leute sahen, verwunderten sie sich alle. Nachdem nahm sie der Peter bey der Hand, und sprach zu Vatter und Mutter: Gnädiger Herr Vatter, und gnädige Frau Mutter! diese Jungfrau ist dieselige, um welcher willen ich von euch gezogen, und wisset, daß sie eine Tochter des Königs von Neapel ist. Da giengen sie ihr entgegen, empfingen sie freundlich, und dankten Gott dem Allmächtigen um alles.

Wie das Gerücht durch das ganze Land Provincia gieng, wie daß der Peter wieder nach Hause gekommen, und wie sie ein Festin von vierzehnen Tage gegeben.

Das Gerücht erschall durch das ganze Land Provincia, wie daß der Peter wieder nach Hause gekommen, und in der Kirche St. Peters von Magelona wäre. Da sahe man Edel und Unedel zu Rosß und Fuß kommen, und geschah e allda ein Turnier vom Adel des Landes, dem Peter zu Gefallen; die andern aber tanzeten und waren frölich. Da nun die Eltern die außerordentlichen Begebenheiten ihres Sohnes und der schönen Magelona gehört hatten, daraus ihnen Gott der Allmächtige geholfen hatte, da nahm der Graf seinen Sohn bey der Hand, und führte ihn in die Kirche St. Peters für den Altar. Desgleichen that auch die Gräfin mit der schönen Magelona, knieten nieder, und danketen Gott dem Allmächtigen.

Wie der Peter und die schöne Magelona zusammen gegeben werden.



Wie sie ihr Gebet vollbracht hatten, sagte der Graf zu seinem Sohn, Peter, also: Ich will, dieweil die Jungfrau um deinetwegen also viel gelitten, du wollest sie zur Ehe nehmen. Da antwortete ihm der Peter: Ach allerliebster Vatter! da ich sie aus dem Hause ihres Vatters führte, war es mein Wille, sie zu ehlichen: Doch, auf Befehl eurer und meiner Frau Mutter, bin ich zufrieden, jehunder sie öffentlich zur Kirchen zu führen: Also gab sie der Bischoff zusammen, und die Gräfin gab

gab dem Peter einen schönen Ring, damit er sich verhehlicht.

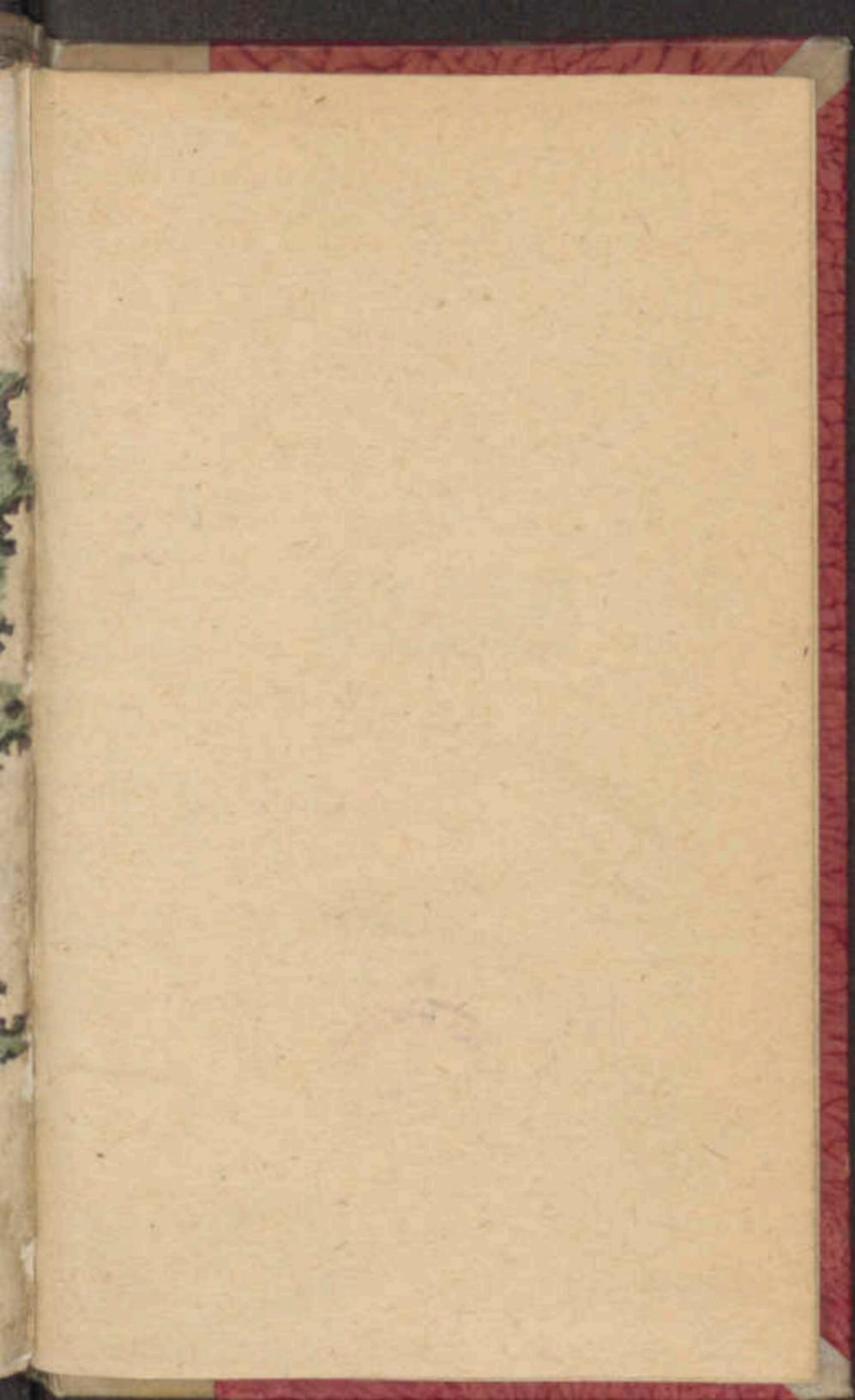
Also hielten sie ein grosses Festin, und die Freude währete vierzehn Tage lang durch das ganze Land, und die schöne Magelona gefiel jedermann wohl. Sie sagten auch: Es könnten in keinem Menschen so viele Tugenden erfunden werden, als in ihr. Da stellte man allerlei Kurzweil an, und wollte ein jeglicher das beste thun, damit er die Liebe gegen seinen Herrn beweisen möchte.

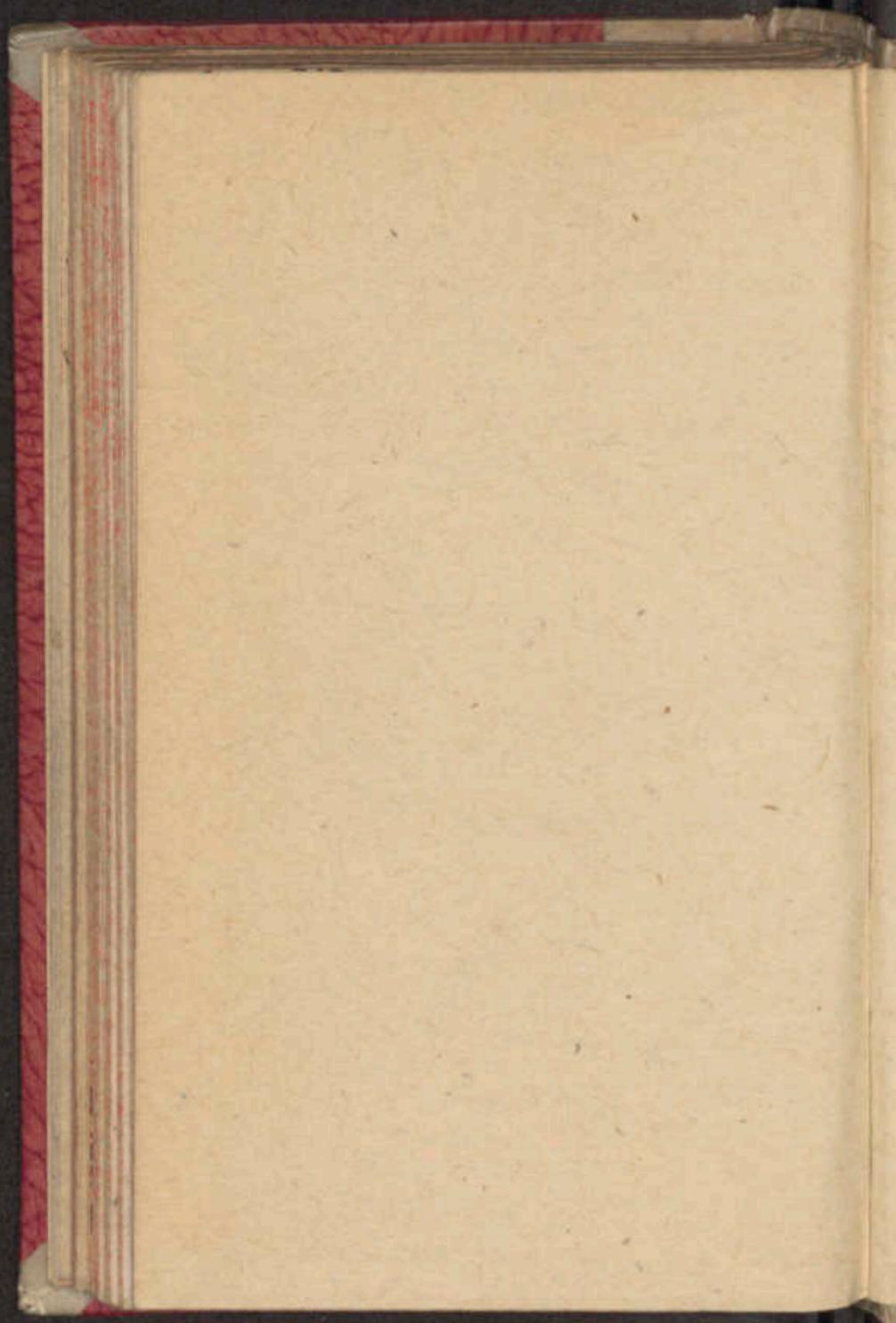
Wie nach diesem ehelichen Beylager der Graf und die Gräfin noch zehen Jahre lang lebten, dann alle beyde starben, und sein Sohn das Land besaß.

Als nun das eheliche Beylager ganz vollzogen war, da lebten der Graf und die Gräfin noch zehen Jahr in Ruh und Frieden mit einander. Als sie nun gestorben waren, ließ der Peter sie ehrlich in die Kirche St. Peters von Magelona begraben. Nach ihnen lebte der Peter und die schöne Magelona acht Jahre, und zeugete einem schönen Sohn miteinander, der tapfer und munter war; und, wie die Historien bezeugen, ward er hernach König zu Neapel und Graf von Provinzien. Der Peter

ter und die schöne Magelona, führten
 miteinander ein sehr vergnügtes und glück-
 seeliges Leben; und als sie starben, wur-
 den sie auch in die St. Peters-Kirche
 begraben. Und noch bis auf den heutigen
 Tag, da die schöne Magelona den Spital
 gestiftet hat, stehet eine schöne Kirche,
 zu der Heil. Drenfaltigkeit
 genannt.









BUL

2000000899189

W. GERLACH
BUCHBINDEREI

BERLIN S. 14
NEU-KÖLLN/W. 13
AN D. JENSELBRÜCKE

TEL.: F 7 JANNOW. 0654

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA W ŁODZI



1006064